

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. / Erschlägt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Talstrasse 18.
Administration und Inseraten-Nachnahme: Dr. A. G. Zürich, Tödtstrasse 9, Telefon Sehnau 65.49, Postfach-Konto VIII/3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffikon-Zürich, Telefon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 50 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Spaltengebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Inserationsentscheidungen der Ankerate. / Ankeraten schluß Mittwoch Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Ist die schweizerische Politik angesichts der Saffa verflummt? Fast könnte man es meinen, wenn man in vielen Tagen die Titel der Zeitartikl: unserer Zeitung liest: Frauenarbeit, Frauenwert wird in allen Tönen gepredigt, allein auch die große Substanz, die man dem glänzenden und gelungenen, der Saffa, zollt, wird dazu benötigt, politische Rahmen auszubilden. Unser verehrter Herr Bundespräsident hat in seiner formell schönen Eröffnungsrede damit den Anfang gemacht. Es klang wie ein politisches Zugeständnis, als er sagte: „Die Frau läßt in der Ausgestaltung der Hoffnungen und Erwartungen der Zukunft durchblicken, und sie ermangelt nicht, uns auch heute daran zu erinnern, daß angesichts der intensiven Anteilnahme am wirtschaftlichen, sozialen, geistigen und wissenschaftlichen Leben ein weitgehendes Mitspracherecht der Frauen in öffentlichen Dingen ein Gebot der Gerechtigkeit sei, im allgemeinen Interesse liege und von der modernen Entwicklung ohne Zweifel verwirklicht werden müsse.“ Begrifflich ist es, daß dieser Ruf der bündelnden Rede bei den fortgeschrittenen gebildeten Frauen lebhaften Beifall auslöste. Aber man hat sich gegeben war, wurde mit der andern wieder genommen. Wie ein abkühlender Regenbogen wirkten die folgenden Worte: „Sie mögen es mir nicht verüben, nach meinem Empfinden sollte die Frau im Interesse ihrer Würde und ihres hohen Berufes, bevor bewahrt bleiben, herunter zu steigen in den rücksichtslosen wirtschaftlichen Kampf und in das Gerölle politischen Streites, für das sie nicht geschaffen und bestimmt ist.“

Nun ist aber gerade die Saffa, wo Happernde Maschinen, aufgerichtete Produkte, Arbeits- und Wohnstätten, Fürsorgeeinrichtungen aller Art von der Erwerbsarbeit der Frau und von manchen Müttern der Arbeit, unter denen sie leidet, der greifbare Beweis dafür, daß ein großer Teil unserer Schweizerinnen bereits in den rücksichtslosen wirtschaftlichen Kampf hineingezogen ist. — Durch die Verhältnisse gewonnen. Ist es dann nicht begreiflich, wenn fortgeschrittene Frauen, die einen aus bitterer Lebenserfahrung, die anderen aus Solidaritätsgefühl empfinden nach dem Mittel politischer Rede verslangen, um diesen Wirtschaftskampf mildern zu helfen und die soziale Stellung der Frau zu verbessern? Wie kam es an anderer, weiß unser verehrter Herr Bundespräsident, daß die Wege des Wirtschaftens hart durch die Politik bestimmt werden und daß andererseits die wirtschaftlichen Verhältnisse die Politik beeinflussen. Glaubt er nicht auch, daß ein fortgeschrittenes Geistes über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses vom Jahr 1920 vom Volke angenommen wäre, wenn die Frauen das Stimmrecht begehren hätten?

Die Wirtschaft trägt nicht darnach, ob die Frau für den Wirtschaftskampf „geschaffen und bestimmt“ ist. Sie stellt auch die Schwäche mitten in diesen Kampf hinein. Gerecht und ritterlich wäre es, den Frauen die Waffe der politischen Rechte zu geben, deren sich das andere Geschlecht mit Erfolg bedient.

Ausland.

Der Weltkrieg hat manche Republiken geboren. Doch scheinen sie nicht alle lebensfähig zu sein. In Albanien gelang es, dem bisherigen Staatspräsidenten Ahmed Zogu sich von der Nationalversammlung zum König proklamieren zu lassen. Doch Zogu ist ein König, damit aber hat er einen Namen an den innen- und außenpolitischen Verhältnissen des Landes, das zu den unentwickeltesten Gebieten des Balkans gehört. Italien hat seine Hand darüber geschlagen; der neue Monarch wird sich Mussolini dankbar erweisen müssen, weil dieser ihm auf den Thron vers half.

Während sich in Paris die Regierungsmänner um den Kellog-Pakt schürten, ist es in der Zwischenzeit im stillen Winkel brennende Tagesprobleme besprochen, hat sich im Reichstagsgebäude in Berlin die Interparlamentarische Union zum gemeinsamen, das geistvolle Weltparlament, das zwar keine bindenden Beschlüsse fassen kann, weil seine Mitglieder keine Mandate besitzen, in dem aber Ideen der Humanität und des Völkerverständnisses am reinsten zum Ausdruck gelangen. Es wird da eine Saat ausstreuen, die sich in der praktischen Arbeit der Parlamentarier in ihren Ländern auswirken muß. Frauen verschiedener Staaten bilden tätige Mitglieder der Union. Ihnen zu Ehren wurde im Hotel Adlon ein Empfang bereitet, bei dem Frau von Kardoff laut einer Meldung der Agentur Wolff eine Ansprache hielt, in der sie darauf hinwies, daß die göttliche Aufgabe der Frau, Glück in der Familie zu schaffen, eng mit ihrer politischen Aufgabe zusammenhängt, denn nur durch glückliche Familien kann sich ein glücklicher und friedlicher Staat und eine starke Zusammengehörigkeit entwickeln. Es liegt im Interesse des Wohlergehens der Staaten, wenn auch die Frauen zum Schutze des Friedens sich eng zusammen schließen. Die Politik der Frau ist Erziehungswerk der Mutter im Hause, eine Erziehung, die in der Kinderkult beginnt und im Parlament endet. Wir Frauen, so ist es Frau von Kardoff, wollen nicht den Tod unserer Nationen durch den Krieg, sondern das Leben unserer Nationen durch den Frieden.

Wie ich die „Saffa“ erlebte.

Ausstellung! — Das war vordem für mich ein Begriff wie so mancher andere, den man nicht erlebt — durchlebt und in allen Einzelheiten verweilt hat. — Etwas Fröhliches schien es mir immer, ein bisschen kritisiert — zurechtgestutzt, damit es kurze Zeit glänze — flatternde Fahnenwimpel — Musik und Feuervwerk. — Und in diesem Jahr immer wiederkehrenden Rahmen die Idee, die wechselte je nach der Veranstaltung, die man aber als unentbehrlicher Zuschauer doch nie so ganz zu erfassen vermochte, und von der man schließlich, bedrückt von allzuviel auf kleinem Raum zusammengedrängter Materie, meistens doch nur Einzelheiten mit nach Hause trug.

Und dann kam die Saffa und die große Kleinarbeit der Vorbereitung und des Aufbaues. Und je näher die Eröffnung rückte — desto dringender mein Wunsch: „Ach, wenn doch unsere Ausstellung den gewohnten Mitteilungs-Rahmen nicht befäme!“ Gewaltig mühte sie wirten, so ohne Beiwert — nur ihr allumfassender Grundgedanke hinauftragend in schwindelnde Höhen: „Aniere der Frauen — Befreiung vom Druck der Unselbstständigkeit.“

Aber, weil trotz aller Vorarbeit der Rahmen doch da sein wird und wer weiß wie viele ablenken könnte vom Ursprung und der Grundidee, möchte ich versuchen, die Saffa hier zu zeichnen, so wie ich sie erlebte.

Da war quallererst die schwere Frage: — Wird's helfen — nützen — wenn wir einen Ueberblick geben und selber Umschau halten über das, was wir Schweizerinnen heute denken — wollen — leisten? Denn wer kann Führer — Wegweiser sein, der nicht jedes Weeglein kennt und jeden Pfad und jede Brücke — jeden Ausblick und Ruhepunkt? Und als bejahend die Antwort kam von Ost und West, von Nord und Süd, galt's die Fühler auszu Strecken allüberall — nach Helferinnen, Sach- und Fachkundigen, solchen die raten konnten, welche Gebiete dargestellt werden müßten und wie, und nach andern, die den Gedanken weitertragen, begeistern konnten und damit das Fundament der Sympathie schufen, ohne das ein solches Werk nicht gedeihen kann. Freilich, viel Unverständnis ist uns auch begegnet und erschreckend viel träge Bequemlichkeit. „Wozu? — wir leben doch — warum wieder Neues stiften?“ Wir wissen ja, die Schweizerin — sie geht nicht gern aus dem altgewohnten Geleise.

Aber schließlich machten doch die meisten mit und unterzogen sich mit Geduld der ungewohnten Arbeit der Werbung von Ausstellern. Die Zeit wird keine unserer Kantonalprä-

sentinnen und Bezirksvertreterinnen vergehen! Das Geldsammeln war Kinderpiel gegen diesen täglichen Kampf wider 100 Einwände.

Und waren Wille und Wunsch zur Beteiligung da, so stand man vor dem steilen Berg der Darstellungs-schwierigkeiten. Soviel administratives Material — wer fand die konkrete Darstellungsweise? Denn wir sind bekanntlich weder sehr ideenreich noch künstlerisch bejodert, begabt in der Schweiz.

Das aber ist vielleicht die große, die nachhaltige Tat der „Saffa“, daß sie uns gezwungen hat, einmal ganz etwas anderes zu tun als unsere altgewohnte Arbeit; nicht nur die Leiterinnen, nicht nur die Mitarbeiterinnen, sondern alle, alle, die irgendwie mit unserem Werk zusammenhängen. An was da alles gedacht werden mußte! Die Ausstellenden — wenigstens die vielen des Ausstellens ungewohnten — an Darstellungs-möglichkeiten, an Farbenprobleme, an Ausmaße und Propagandawirkung; die Mitarbeiterinnen in den Kantonen an Finanzquellen, an taugend Möglichkeiten der Reklame. Ihre Gewerbetreibenden, ihre Industriellen mußten sie kennen lernen, um zu erfahren, wer für die Ausstellung in Betracht komme.

Und gar die Gruppen in Bern! Wieviele hatten je das Gebiet, dessen Darstellung ihnen nun da so plötzlich zufließt, so ganz überblickt? Wieviele hatten gebaut und eingeteilt, wußten etwas von Kiejen, Bodenbelägen, Wandbehangungen? Und über allem der Gemeinschaftsgehalt: daß alles und jedes sich wieder unterordnen mußte der Idee, dem großen Ganzen.

Ich sage vorhin, der Grundgedanke der „Saffa“ sei die Befreiung der Frau vom Druck der Unselbstständigkeit. Man möge mich nicht mißverstehen. Nicht die Unselbstständigkeit unserer äußeren Stellung im Leben meine ich, als vor allem unsere innere! Wer sagt heute noch: das kann ich nicht, der zwei Jahre lang alle Tage neue Probleme, neue Schwierigkeiten zu bewältigen hatte? Und wer zweifelt an der Kraft etwas Durchzuführen, der an sich selbst erlebt hat, daß Arbeit und Anstrengung nicht Kraft absorbieren, sondern Kraft bringen? „Ich war seit Jahren nie in besserer Gemütsverfassung als jetzt, trotz der gewaltigen Anstrengung der letzten Zeiten. Vielleicht ist's, weil ich zum ersten Mal das Resultat meiner Arbeit konkret vor mir erleben sehe.“ — das bekannte eine unserer Mitarbeiterinnen, die sonst nicht als ruhmlich gilt. Sie ist in einer großen Verwaltung tätig und ihre Gedanken



Frau Anna Martin
Generalassistentin der „Saffa“.

und ihre Arbeit — sie landen in der Regel irgendwo in einer Schublade.

Ah ja, der alte Schlüssel! Ich habe sein prächtiges Fingerring schon öfters benutzt und tu's halt auch hier wieder: das Wort von dem Plus an Kraft, das wir Frauen hätten, wenn wir nur die Idee des Minus los werden könnten, mit der man uns Jahrhundertlang gequält hat in unserer Entwidlung! Ich glaube — hoffe — die „Saffa“ bringt's zustande. Kein Renommierplus — bewahre! Kein Wir — und Wir — und wieder Wir! Sondern daß eine ruhige, verlässliche Sicherheit der viel vorbereiteten Frauen-Menglichkeit Platz mache. Eine Sicherheit, die schon Erfahrung hinter sich hat, die weiß was not tut und die vor allem auch ganz außerhalb der eigenen Sphäre liegendes zu verstehen weiß.

Liebe Leiterinnen vom Frauenblatt! Wenn Ihr nun nach Bern kommt und die Fülle der Eindrücke droht Euch zu überwallen, vergeßt das Eine — Allerwichtigste nicht: Die „Saffa“ ist wohl Resultat, aber kein Endziel, sondern was ist nun. Und die flatternden Fahnenwimpel keine bloße Aufmachung — kein Füllzeug, sondern der Ausdruck unserer tiefen Freude darüber, daß wir am Werke waren durften!

Anna Martin.

Feuilleton.

Koberleis Hund.

Von Ruth Waldbreiter.

Im Bernbiet lebte noch vor wenigen Jahren ein Pfarrer, der zwar ein wohlgeleiteter Menschenfreund, aber ein noch größerer Hundliebhaber war. Aus dem Hundehaus im Pfarrgarten streckte ein schwarzer Schäferhund die wohlbeschnittene Schnauze und im Hause sollte ein schlanker Fox oder ein tüchtiger Spitz mit den Kindern herum. Das eine oder andere Jahr hatte der Herr Pfarrer sogar einen kleinen Besuch von Hundebüch zu erwarten, und wenn es nicht allzu früh kam mit dem Klaffen der überhängigen Jalousie, so verzögerte die Gemeindeglieder ihrem Seeliger die Extravaganza, da er nicht nur die Neigung zu der summen Kreatur, sondern auch ein warmes Herz für seine menschlichen Schutzbefohlenen hatte und seinen Weg schaute, um einen Kranken zu besuchen und einen Sterbenden zu trösten. Es war den Dorfbewohnern auch nach und nach ein gewohnter und vertrauter Anblick geworden, die lange Gestalt ihres Pfarrers, umgeben von dem unvermeidlichen Bruno oder Nero, Fox oder Spitz, die Vergleichen erlitten oder herabgelassen zu sehen, an denen die zerstreuten Höfe des Kirchspiels lagen. Einmal wäre es der Gemeinde allerdings fast zu toll geworden mit dem Pfarrers Liebhabelei; aber der Heiligkeit widerholte sich nicht, und hinterher belagerte es die Bauern, ihren Seeliger mit der lächerlichen Geschichte verkehrterweise fähig zu finden. Das war damals, als der Pfarrer eine Hundebildung erwarb, ein Prachtexemplar von einem Neufundländer, auf den er sich wochenlang gefreut hatte und dessen Antunft

ihm ausgedehnt am Sonntagmorgen, eine Stunde vor der Predigt, angejagt wurde. Da meinte der Pfarrer, er müßte den Hund noch vor dem Kirchgang am Bahnhof holen; aber bis das Tier aus seinem Kiehlstall befreit und an die Leine gezogen war, nahte die Stunde des Gottesdienstes und eben als unter Glotzenläuten die Dörfler mit dem Gelanghauch in der Hand den Kirchenhügel hinantraten, konnte man den Pfarrer auf der Landstraße vom Bahnhof daherkommen sehen mit fliegenden Geschreien, hinten hergepöhl von einem mächtigen, aufgeregten Hunderte, das laut genug bellte, um im weiten Umkreis der sonntäglich stillen Landschaft jeden Blick auf sich zu ziehen. Der Gottesdienst begann verpöht, der Pfarrer hatte einen roten Kopf und seine Frau im Kirchstuhl hob den Kopf nicht vom Boden. Am Pfarrhaus mag die Begebenheit wohl noch ein kleines Nachspiel gehabt haben, denn die Pfarrerin war aus guten Gründen den Lieblichen des Hausherrn nicht immer hold. Und in der Hundebildung fielen zwischen dem gütigen Paar dann und wann ein paar Worte des Mißverständnisses.

So irgend einem Winter jedoch es doch einmal, daß der Pfarrer seinen Hund hatte. Er entließ sich, daß er mit den Weibern der Umgebung, die er alle mit Namen kannte, freundschaftlich, die alten bellpöhl und ihnen zuredete, den jungen aber Steine zum Spielen über die Straße warf. In der weit zerstreuten Gemeinde gab es kaum einen Dackel, Dürrenbäcker oder Jagdhund, der dem Pfarrer, wenn er vorbeiging, nicht freundschaftlich zuwob.

Die Bekanntschaft mit Koberleis Hund“ machte der Pfarrer an einem frühen Dezemberabend, als Schneewolken den Himmel verhängten und die Landstraße einsam unter dem scharfen Winterwind lag.

Er war zu einer kranken Alten im nächsten Dorf, jenseits des Lingualbades, gerufen worden, zum Holzleji, das die Kinder „alte Hexe“ nannten. Gleich nach der Nachmittags-Unterweisung hatte er sich die doppelsohligen Stiefel angezogen und die Wärmelüge angelegt und eben wollte er seine Frau heißen, ihm noch ein Stück magern Schinken fürs Holzleji vom Boden zu holen, da stand sie mit einem merkwürdigen, jaghaften Ausdruck vor ihm und sagte: „Willst du wirklich nach Unterdorf? Bei dem Wetter? Es ist kein Mensch unterwegs.“ „Oh, dem Wetter werde ich wohl noch aufkommen.“, jagte der Pfarrer und rühte mit einer kräftigen Bewegung den schweren Wintermantel über die Schulter. „Das wäre schön, wenn die Unterdörfler bei schlechtem Wetter keinen Pfarrer hätten!“ — „Das wird wenig werden von dem, was ich dir sagen will.“, sagte die Frau nach einmal heraus. Und sie verdeckte jetzt die Türklinte mit ihrem Rücken. „Aber Frau Pfarrer!“ jagte ihr Mann. „Was ist denn heute mit dir?“ Er lag ihr ins Gesicht, und da hatte sie wahrhaftig nasse Augen. „Nur heute nicht, ich bitte dich, ich habe dich nie abgesehen, aber heute — ich verheiß es selber nicht, ich habe Angst.“ Es war heraus. Sie haben sich einen Moment lang in die Augen. Am Blick des Pfarrers veränderte sich etwas. Dann schüttelte er langsam ein klein wenig den Kopf, ohne ihren Blick zu lassen. „Und ohne Hund!“ murmeln ihre Lippen nach. Der Pfarrer tatete nach der Türklinte; sie gab sie frei. „Adieu“, jagte er trüch und kräftig und brückte ihr, schon auf der Schwelle, mit der Linken die Hand.

Der Abend wurde der Pfarrerin lang. Als die Kinder über ihren Schulaufgaben in der Stille lagen, flüchtete sie ins Stubzimmer. Sie mußte allein sein, mußte beten können, wenn die Erinne-

Die soziale Arbeit der Frau auf der Saffa.

Von Hannu Baebler, Präsidentin der Gruppe „Soziale Arbeit“.

An der großen Schau über die Arbeit der Schweizerinnen dürfte aus guten Gründen auch das weitverzweigte Gebiet der sozialen Arbeit nicht fehlen. In zwei Abteilungen: Frauenbestrebungen und Fürsorgetätigkeit wird in dieser Gruppe dem Ausstellungsbefucher vorgeführt, was die Frau leistet und erbt, was ihr ihrer Vorsehung und wie sie helfend eintritt für die Schwachen und Gefährdeten im Volk, sei es in eigenen selbständigen Organisationen oder in gemeinsamer Arbeit mit dem Manne.

Bei dieser Arbeit wurde die Frau herausgeführt aus dem Rahmen der engen Häuslichkeit, und bereichert und erweitert durch die Erfahrungen im Verkehr mit der leidenden Menschheit erkaufte sie die großen Zusammenhänge von Ursache und Wirkung. Suchte man früher in der sozialen Arbeit vor allem die Wirkungen zu bekämpfen, so sieht man je länger je mehr ein, daß ein wirksamer Kampf nur geführt werden kann, wenn den Ursachen nachgegangen wird. Sobald man sich aber mit den Ursachen befaßt, betritt man den Weg der Prophylaxe. Diesen neuen Gedanken in der Fürsorgetätigkeit haben auch die Frauen mit Begeisterung aufgenommen und es war das Bestreben der Gruppenleitung, die Aussteller zu veranlassen, der Darstellung ihrer Vorkämpferin besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vorkämpferin ist besser als Fürsorge; diesem Spruch begegnet der Besucher auf dem Gang durch die Ausstellung und er wird die Wahrheit dieses Wortes aus den meisten Ausstellungen herauslesen.

Damit aber der Nutzen einer systematischen prophylaktischen Arbeit, der sich oft erst nach Jahren bemerkbar macht, immer besser verstanden und viele Art der Fürsorge unterstützt werde, ist eine gründliche Aufklärungsarbeit nötig. Viele Aussteller haben nun gerade die Saffa benützt, um eine große Aufklärungsarbeit zu leisten und dadurch den Weg zu weisen für kommende dringliche Aufgaben in der Fürsorgetätigkeit. Die Ausstellung dient daher nicht nur dazu, dem Besucher zu zeigen, was die Frau auf sozialem Gebiet leistet. Damit könnte leicht der Eindruck erweckt werden, daß für jede Not und für jedes Gebrechen eine helfende Hand bereit sei. Vielmehr verläßt man einerseits Interesse zu wecken für die vielen verschiedenen Bestrebungen zum Wohle der Schwachen und zu zeigen, wie die Frau die soziale Arbeit aufbaut und ausübt.

In unfern vermittelten Verhältnissen genügt das gute Herz allein nicht mehr für eine fruchtbringende Fürsorgetätigkeit und es ist notwendig, sich gewisse Kenntnisse anzueignen. Die drei sozialen Frauenkurse zeigen in ihren Ausstellungen, in welcher Weise sie der Sozialarbeiterin mannigfache

Kenntnisse vermitteln, damit sie sich auf den verschiedensten Gebieten erfolgreich betätigen könne. Ein interessantes Erlebnisbild gibt Aufschluß über Erfordernisse, Ausbildung und spätere Berufsmöglichkeiten.

Eine statistische Darstellung einer Erhebung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaften bietet einen allgemeinen Überblick über die Tätigkeit der Schweizerinnen auf sozialem Gebiet. Durch eine große Umfrage wurde versucht, den Umfang und die Art der sozialen Frauenarbeit zu erfassen. Wenn es auch nicht möglich war, ein absolut lückenloses Bild zu bringen, so bietet doch das Resultat dieser sehr großen Arbeit, welches in einer Broschüre zusammengefaßt und in einer Darstellung in bunten Quadern veranschaulicht wurde, eine sehr interessante Uebersicht. Die nachfolgende Ausstellung ist recht eigentlich die Illustration zu den bunten Quadern in dem Eingangsaum.

Die vielen gemeinnützigen Frauenorganisationen beweisen, daß es wohl kein Gebiet gibt in der sozialen Fürsorge, welches die Frau nicht befehligte hat. Die verschiedenen Ausstellungen zeigen, wie die Frau Stellung nimmt zu volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen, wie sie sich um die Berufsbildung interessiert und ohne die reine Fürsorgetätigkeit aufzugeben doch bewußt darnach strebt, das Uebel an der Wurzel zu packen. Die katholischen Frauenorganisationen im Verein mit den Klöstern führen ihre große caritative Tätigkeit, die sich auf konfessioneller Grundlage aufbaut, vor.

Die Organisationen, die sich den Kampf gegen den Alkohol zur Aufgabe gestellt haben, bilden eine besondere Gruppe. Sie zeigen, wie sich ihre Grundzüge im täglichen Leben auswirken, wie der Erziehung der Jugend zu abstinenter Lebensweise große Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie sie das Problem der alkoholfreien Obstverwertung und der Wirtschaftreform zu lösen suchen. Auch die Wirkungen des Alkoholismus für die Frauenwelt werden im besonderen dargestellt.

Daß die Schweizerinnen auch den Kloten des Krieges nicht gleichgültig gegenüberstehen, ist veranschaulicht eine andere Gruppe. Im allgemeinen wurde jedoch darauf verzichtet, die großen Hilfsorganisationen dieser vergangenen trüben Epoche zu zeigen, insbesondere diejenigen für die kriegsführenden Staaten wurden aus einem gewissen Taktgefühl heraus absichtlich weggelassen. Doch wäre eine solche Geweise, wenn die Frauenarbeit für unsere Schweizerkolonien übergegangen worden wäre, umjomehr, als die gegenwärtige Institution der Soldatenhilfen heute in kleinerem Umfange weiter existiert. Besonders interessant ist die Darstellung wie die Fürsorgearbeit der Kriegszeit umgewandelt wurde und jetzt in einer ausgedehnten industriellen Wohlfahrtspflege die gemachten Erfahrungen verwertet.

Einen großen Raum nehmen die Ausstellungen über Einzelgebiete der praktischen Fürsorgetätigkeit ein. In dieser Gruppe sehen wir, wie für die Jugend in Krippen und Horten, im Pflegekinderwesen und der Altersvorsorge, in der Berufsbildung und Schulentlassenenfürsorge gearbeitet wird. Die Hilfe für die Familie, insbesondere für die Hausmutter, kommt zu Worte in den Ausstellungen der Heimpflege, der Ferienhilfe für Frauen, der Hilfsvereine für arme und Kranke und der Sozialsekretariate. Die Städte Bern und Lausanne, sowie das kantonale Jugendamt Zürich zeigen, wie die Frauen in der behördlichen Fürsorgetätigkeit mitarbeiten. Daneben macht uns eine kleine Ausstellungsgruppe mit der strafentlassenen und der polizeilichen Fürsorge bekannt. Es bleibt noch das große Gebiet der Anormalenfürsorge zu erwähnen. Die Epileptiker, die Krüppel, die Taubstummen und Schwerhörigen, die Blinden, die Schwachbegabten und die Schwerkretzbaren, sie alle besitzen das Interesse der Frau.

Die beiden großen Stiftungen Pro Senectute und Pro Juventute weisen auf die Mitarbeit der Frau innerhalb ihrer Stiftungsarbeit hin. Gerade diese Ausstellungen zeigen, wie in der Fürsorgearbeit Mann und Frau in gegenseitiger, sich ergänzender Arbeit ein schönes Werk vollenden können.

Eine andere Unterabteilung umfaßt die Mitwirkung der Frau in der protestantischen Kirche. Man sieht die Frauenarbeit in der Kirche selbst durch Pfarr- und Gemeindefrauen in den Pfarramt, in Sonntagsschulen und Jugendpflege dargestellt. Es schließen sich die kirchliche Liebestätigkeit und die Frauenmissionsarbeit an, und eine knappe Uebersicht gibt Aufschluß über das kirchliche Frauenmissionsthum. Endlich wurden der Gruppe soziale Arbeit auch die weiblichen Jugendorganisationen angeschlossen, welche ihr ernstes Wollen und die Verfolgung ihrer besonderen Ziele und Aufgaben vorführen.

Weitere Fürsorgegebiete finden wir in anderen Gruppen, z. B. die Säuglings- und Tuberkulosefürsorge werden in Gruppe Gesundheits- und Krankenpflege gezeigt, die Fabrikfürsorge und Heimarbeit auf sozialer Grundlage in Gruppe Industrie und Heimarbeit: die Fürsorge für die Hausangestellten in Gruppe Hauswirtschaft. Andererseits zeigen einige Aussteller besondere Gebiete ihrer Tätigkeit in anderen entsprechenden Gruppen.

So entrollt sich ein sehr reichhaltiges und verschiedenartiges Bild über die Sozialarbeit der Frau. Bei allem Bemühen der Aussteller, ihre ideellen Bestrebungen so gut als möglich darzustellen, muß man sich doch bewußt bleiben, daß der Geist, das wertvollste in der sozialen Arbeit, weder durch Bilder und Sprü-

che, noch durch Statistik oder Arbeitsprodukte sich reiflos darstellen läßt. Die Ausstellung kann daher keine absolute und vollständige Wiedergabe des Lebens sein. Wenn es ihr aber gelungen ist, Interesse und Verständnis für die sozialen Kämpfe zu wecken und mit den Hilfsmitteln bekannt zu machen, hier und dort Anregungen zu bieten und neue Wege zu weisen, wenn sie sich Anerkennung und Achtung vor der Frauenarbeit gesichert hat, dann wird die Ausstellung über die soziale Arbeit, die mit großen Opfern von seiten der Aussteller zustande gekommen ist, nicht vergebens gewesen sein.

Unsere Frauenbestrebungen auf der Saffa.

Von Dr. Annie Leuch, Präsidentin der Untergruppe „Frauenbestrebungen“.

Die Untergruppe „Frauenbestrebungen“ an der Saffa schließt sich räumlich und inhaltlich an die soziale Arbeit im engsten Sinne an. Mit der Fürsorgetätigkeit einerseits bezieht, beiderseits Schranken zu heilen und die Schwachen zur Selbsthilfe zu befähigen, so suchen andererseits die Frauenbestrebungen auf die Verhältnisse zu einwirken und die Stellung der Frau so zu heben, daß sich in Zukunft viele Kräfte besser entfalten können, und daß manche Notlage am Entstehen gehindert wird.

Außerordentlich schwierig gestaltete sich in dieser Untergruppe für den Aussteller die Aufgabe, eine anschauliche Darstellung geistiger Bestrebungen zu geben, deren Auswirkungen einer späteren Zeit angehören und die zum Teil noch unerfüllt vor uns liegen.

In der ersten Abteilung „Die Frau und das öffentliche Leben“ begegnen wir zuerst der Tätigkeit der verschiedenen Vereine, die durch Beeinflussung der Gesetzgebung, der öffentlichen Institutionen und der Erziehung gütigere Lebensbedingungen und besseren Schutz für Frauen, Kinder und Schwache zu sichern, andererseits den Einfluß und die Verantwortlichkeit der Frauen für das Volksganze in staatlichen und zwischenstaatlichen Beziehungen zu wecken suchen.

Die Ausstellung der Frauenzentrale unserer deutsch- und deutschschweizerischen Städte zeigt am besten, daß wirksame Förderung der Fraueninteressen auf jedem Gebiet eingreifen muß, fürsorgend, wirtschaftlich und politisch, so gut wie belehrend und unterhaltend.

Auch alte und neue Postulate der Frauenbewegung kommen in dieser Abteilung zum Ausdruck: so die Einführung der Fortbildungsschule mit hauswirtschaftlichem Unterricht, die weibliche obligatorische Dienstzeit, die Verbesserung der Kriegenjur, die Jugendgerichtsbarkeit, die weibliche Polizei, die Familienzulagen, u. a. m. Die Ausstellungsgruppe der Selbsthilfe der Frau in Verpflegung und Wohnungsbau zeigt uns, daß die Frauen, vor allem die er-

nung an die vorige Angst über sie kam. Auch ging von dem Geist der Stille die Berührung aus. Sie war fast erloschen, als sie schon bald nach dem Abgang an der Säule der Wärrer seine Schöße abflopfen hörte. Er kam herein, frisch und angeregt von dem Wind in der Kälte. Vom Wetter war nicht mehr die Rede. Der Wärrer gab Bescheid über das vermehrte Herbenstricken. Die, das nur in dumpfer Empfindung wie die stumme Kreatur den Trost einer gültigen Gegenwart empfing, „Aber auf dem Küdemweg“, schloß er, „ist mir doch etwas Seltsames begegnet: Hat denn der Säulener Robert neuem einen Hund? Ich habe außer ihm keinen Menschen angetroffen. Nur im Rautenhaus vor dem Eingang zum Längswald sehe ich den Robert am hellen Fenster sitzen. Weit und breit ist sonst niemand, und Josef jäh im Längswald auch keine. Raum aber bin ich zwischen den Säulen, da taucht ein großer schwarzer Hund auf, mindestens wie ein harter Neufundländer: ich hab ihn einen Keil in der Gegend überhaup nicht gesehen. Das Tier tappt um mich herum, bald näher, bald ferner, hört auf keinen Anruf und läuft doch merkwürdig anhänglich mit. Ich habe versucht, ihn wegzuschleichen — er konnte doch dem Robert entlaufen sein, — das Tier bleibt mir unentwegt auf den Fersen die ganzen zwanzig Minuten durch den Längswald. Wie ich beim Längshof herauskomme, ist er plötzlich verschwunden. Muß mich doch ertrunden, ob der Neufundländer sich einen zweiten Wächter zugelegt hat; sein Dürrenbäcker hat nämlich seinen Laut gegeben, wie ich mit dem Hund aus dem Wald kam.“ Die Wärrerin ließ die Hundesgeschichte, die im Lauf des Abends noch dann und wann auftauchte, mit nachgiebiger Aufmerksamkeit über sich ergehen. Sie war nur froh, daß ihr Mann ihr wieder gegenüber lag, und sie hielt sich im Stillen ihrer Abwesenheit wegen. Sie schenkte jener Zufälligkeit erst Beachtung, als am nächsten Morgen eine schlimme Nachricht das Dorf durchlief. Robert hatten dem Säulener Robert am vorigen Tag, kurz nach dem Abendlaute, im Längswald ermordet gefunden. Da wurde es der Wärrerin durchs Gehirn, in ungeordneter Folge sprachen ihre Gedanken: „Und kein Hund und Beschützer war bei meinem Mann. Warum

muß er auch alle rufen und losen? Aber er hat es ja gar nicht getan; er wollte ihn sogar wegschleichen, Herrgott, und wenn mein Mann das Tier nicht bei sich gehabt hätte —! Aber warum mußte er den Hund haben und nicht der andere? Na, meine Angst! Und dann in der Stille. Die Wärrerin hatte keine Ruhe, bis sie Bescheid wußte über Robert's Hund. Aber man sah sie nur erkaunt an; der Robert hatte bis zuletzt nie einen Hund gehabt, und doch ein schwarzes Fabeltier konnte man überhaupt in der Gegend nicht. Die Wärrerin hatte wohl auch schon etwas vom „Hunderappel“ ihres Mannes abgenommen.

Der Wärrer wurde noch am gleichen Tage gefaßt. Es war ein ausgebrochener Sträfling, ein dreierlei Anzuchungsfähiger, aus dessen wirren Reden nur soviel zu entnehmen war, daß er sich in den Längswald begeben hatte, um den ersten Menschen niederzulegen, der ihm vor den Revolver käme. Erst hatte er auf einen langen Keil mit einer Belohnung losgeworfen; aber der große Hund, den der mit sich brachte, brachte ihn davon ab. Nach kurzer Zeit kam dann der Säulener. Da brüllte er los.

Der Wärrer und seine Frau gingen in diesen Tagen fast mit Scheu aneinander vorbei. Nur einmal hatte der Wärrer gesagt: „Ja, geht die Hunde!“ Aber sie hatte ihn mit einem langen Blick angehehen, und leiser schwiegen sie beide über Robert's Hund, den Längswald und die Angst der Frau Wärrer.

Beid ging der Wärrer mit irgend einer Angelegenheit auf den Längshof. Dort schickte er auch seinen alten Freund, den Dürrenbäcker, und dabei fragte er die Bäuerin: „Habt Ihr nicht noch einen anderen gehabt, einen Nero oder wie hieß er doch?“ „Wir nicht, Herr Wärrer“, sagte die Längshöfnerin, „der Fleck trägt gerade genug.“

Er wunderte sich beim Nachhausekommen, daß seine Frau gegen Bescheid wußte über den Hundebiß des Längshöfers. Aber das Thema wurde nur mit Vorsicht getreift und er fragte nicht weiter. Doch bei sich selber dachte er, der ein moderner Mensch war: „Schwerde ja künftig keine feste Position haben dem kindlichen Wunder- und Aberglauben meiner Frau gegenüber.“ Und die Wärrerin sagte zu sich: „Seine

Sundemane muß ich ihm ja nun lassen, wenn sogar sein Schängel die niedrige Gestalt seiner Freunde nicht verschmäht.“

Von Büchern.

Simon Geller: *Steinige Wege*. Geschichten aus dem Bernbiet. Zweite Auflage. V. Franke u. Co. Verlag in Bern.

Freuer Heimatliebe entpfehlen, darf durchführt werden. In der Tat, vorgetragen, mit feinem Griff in die Lebensnot und den larmenden Gesängen, seinen Augen freilich, sind diese Erzählungen nicht nur ein reichliches Volksbuch, sondern ein einprägendes Dichtermittel im weiteren Sinne. Das Instrument seiner Meisterhaft, den Dialekt, gebraucht der Dichter hier noch nicht. Doch ist sein Stil begrifflich mit mundartlichen Elementen schön originell und humorvoll, oft drastisch durchsetzt. Er trägt den starken Duft der Weidwiese. Schweren Schritt und Seufzer hören diese Steinigen Wege. Manches zeitliche oder politische Wort, weniger bösem Herzen, als müßigen Unmuth, tragischem Starrsinn und Irrtum entkammt! Denn Geller, nach dichterischer Gerechtigkeit, entschuldig, während er anfragt. Ein Zwerg verliert sich in der ersten Erzählung aus sonnigen Auen in dürres Land. Vortrefflich ist dieser tragische Umstand motiviert. Ein kurzes Zaudern, verführt durch Kai und Abmachung, die als Folge lebenslangen Joch und Dürftigkeit nicht anders lauten konnten, bringt einen treuen Menschen, der den Schatz der Erzählung wie das verkörperte Volksbild jugendhaft betrat, in den Anfechtung der Untreue; er verliert das geliebte, arme und stolze Mädchen und verläßt nach der Heirat mit der ungeliebten begüterten Bauernochter der ihm aufgegebenen Hagar für immer. Daß andererseits Tapferkeit und Geduld die Härte dieser Steinigen Wege bezwingen, daß die Blume der Reue ihnen entpfeilt, ist bei diesem Darsteller der Tüchtigkeit und Treue selbstverständlich. Geller hat in die bäuerliche Welt seines

Buches das Profil und Problem des Seelforgers gezeichnet. Ein edler und tiefer Denker sieht sich in der Genuß seiner Gemeinde durch die glänzenden Veredelungen eines jungen Stellvertreters verdrängt. Nach schmerzlichen Zweifeln an sich und seinem Lebenswerk — in einer Reihe von Briefen sind keine Gesandten und die gedankenvollen Zuspähe der Freunde trefflich dargestellt — tritt er, überwindend und verzehrend, von seinem Amt zurück.

Dem Begriff „Frauenwelt“ gibt Geller in der so beistellenden Erzählung die Steigerung ins Heroische. „In niederen Bauernhäusern“, sagt er, „trifft man zu weilen Frauen, die wie Säulen an die Obergiebel tragen und auf ihrem Rücken das ganze Haus tragen.“ Eine so beistellende Frau erzwingt sich in zehnjährigem Heidenkampf gegen ein schweres Leiden die Genesung. Eine besondere Charakteristik dieser Erzählung und, wie mir scheint, der Höhepunkt des Buches, liegt darin, wie die Bauernarbeit, wie das Wirken der Hausmutter, wie Garten und Sommerwied, Hahnenstrei, löniglicher Kirchgang, harter, harter Wald in dunkler Kammer, vom Siechtum aus erlebte, ihren Wert offenbaren, wie „die Hoffnung, das Leben zu leben“, mit Keller zu prechen, die grüne Heimarbeit mit den starken Bauernfarben malen. Bodenständig und in immer Gemüthsgehalt zeichnen auch die anderen Erzählungen aus. Ein kleines Mädchen, durch einen jäh auflebenden Streit ihrer braven Eltern erschreckt, in die Winternacht hinausjellend, nachbarliche Hilfe zu suchen, löst sich den Tod. Die brechen den Augenlid schauen noch den für Vater und Mutter nur geküßten Frieden, („Gehm!“) An „Selber.“ Knüpft sich an ein solches Motiv ein herzliches Lob des Bauernstandes. In „Der Schängel“ verdient diesen Namen eine groteske, schurkliche, den vereinten Dorfpfeifen preisgegebene Aile, die es vermocht hatte, den stillen Niedergang ihres schwachen Mannes, der nach ihrem Tode alsobald, und von Geller drastisch geschildert, einseitig, lange Jahre hindurch aufzubauen.

Der Verlag V. Franke hat das seit längerer Zeit vergessene Buch „Steinige Wege“ zum 60. Geburtstag Gellers in zweiter Auflage und neuer Ausstattung herausgegeben. Anna Fierz.

Die schönsten Ausflüge von Bern aus führen über die

Lötschbergbahn

an der Ufer des Thuner- und Brienzsees, nach Interlaken, Meiringen, auf die Schynige Platte, nach Mürren, Wengen, Grindelwald und Jungfrauoch.

Gratisführer verlange man beim Verkehrsbureau der Lötschbergbahn in Bern (Gengergasse 11), Karten des Berner Oberlandes à Fr. 4.—

nach Spiez, auf den Niesen, nach Kiental-Griesalp, nach Frutigen, Adelboden, Blausee und Kandersteg, ins Gasterntal, zum Oeschensee, auf den Gemmi-

pass, ins Lötschental und ins Oberwallis sowie ins Simmental und Saanenland, nach Zweisimmen, Lenk, Saanenmöser, Gstaad, Saanen etc.

werbstätigen, beginnen, sich den veränderten wirtschaftlichen Umständen und Notwendigkeiten der Neuzeit anzupassen, und daß sie besonders den Alleinstehenden in Form von bequemen Kleinwohnungen, von billigen, gemütlchen Verpflegungslokalen einen Ersatz für die fehlende Häuslichkeit zu bieten suchen. Dasselbe Bestreben zeigt auch die Aufstellung zweier Wohnen und Häuser als Sonderbauten.

Daß auch die Frau schon lange das Bedürfnis empfand, sich gegen Krankheit und Not zu schützen, zeigen uns verschiedene Frauenkrankheiten, deren Zusammenfassung teils beruflicher, teils lokaler Natur ist und von denen einige schon ein ehrwürdiges Alter beizogen. Die Teilnahme der Frau an der allgemeinen Krankenversicherung und an anderen Versicherungszweigen bedarf noch einer weiteren Verbreitung.

Die Teilnahme der Frau am Genossenschaftswesen, ihre Aufgabe als Sparerin für die Erhaltung des Volkseinkommens, ihre Verantwortung als Käuferin und Konsumentin beweisen uns, welche wichtige Rolle heute der Frau, auch derjenigen, die ihr Hauswesen besorgt, in unserer Volkswirtschaft zufällt.

Am Schluß beansprucht das in unserer Zeit so schwerwiegende Gebiet der Arbeitsfragen seinen Platz. Die Sammlung gleichgesinnter arbeitender Frauen, der öffentlichen Arbeitsnachweis für weibliches Personal, und vor allem die systematische Verarbeitung der Frauenberufe in unserer schweizerischen Zentralstelle führen uns in all die Schwierigkeiten ein, die heute mit dem Erwerb des täglichen Brotes verbunden sind. Mit besonderer Schärfe äußert sich dieser Kampf in den verarmten Gebirgsgegenden. Im Sonderbau des Berner Oberlandes werden wir mit den Aufgaben bekannt, die auch den Frauen in dieser Existenzfrage zufällt.

Der denkende Besucher wird sich beim Durchwandern dieser Hallen des Eindrucks nicht entziehen können, daß die gesamte Frauenwelt heute vor großen, neuen Problemen steht, in der Familie, im Hause oder im Berufsleben, und daß sie sucht, in der Lösung dieser Fragen, in ihrer Einstellung zum Leben, nicht nur für sich eine Besserstellung zu erringen, sondern daß sie bestrebt ist, durch die Hebung und die Befreiung der Frau neue Kräfte und neue Lebenswerte im Dienste der Allgemeinheit zu wecken.

A. V.

Die Frau in der Gesundheits- und Krankenpflege an der Saffa.

Von Dr. med. Paula Schulz-Bascho, Gruppenpräsidentin.

In Gruppe 11 „Gesundheits- und Krankenpflege“ kommen zum Teil uralte weibliche Betätigungen zur Darstellung, und solche, die erst mit der modernen und technischen Entwicklung der Heilkunde geschaffen wurden.

Die Frau als Gebärende, als Nährmutter und Hüterin des jungen Lebens von der Natur zu mannigfachen Leiden, zur Entwicklung fürzugerender mütterlicher Gefühle und Handlungen, zum Verständnis und Mitfühlen der Nöte anderer vorausbestimmt, hat seit Urzeiten sich mit Pflege, mit Fürsorge, mit Heilversuchen befaßt, befaßt müssen. Gar seltsame Wege sind da oftmals beschritten worden: Erfahrung (Empirie), sowie gefühlsmäßig und gedanklich begründete, uns oft seltsam abergläubisch anmutende Vorstellungen heilender jahrtausendlang dem pflegerischen und heilenden Walten der Frau zu Grunde. Mit der Entwicklung der Wissenschaften, der Gewinnung genauer Kenntnisse über den Bau des menschlichen Körpers, über die Lebensvorgänge, über die uns gegebenen Möglichkeiten heilender Betreibungen und Eingriffe fürzugerischer Maßnahmen und vorbeugenden Verhaltens haben auch die Verweise im Gebiete der Gesundheits- und Krankenpflege Wandlungen durchgemacht und neue Formen für den gewandelten, bereicherten Inhalt geschaffen.

Es ist hier nicht der Ort, die geschichtliche Entwicklung aufzuzeigen, es sei verweisen auf die von Schwester Jeanne Lindauer verfaßte Monographie der Gruppe 11, „die Gesundheits- und Krankenpflege in der Schweiz“, sowie auf den vom Verband schweizerischer Madamistinnen herausgegebenen Monographienband über die Entwicklung des Frauenstudiums in der Schweiz. Doch sei kurz ausgeführt, daß das 19. Jahrhundert, die Zeit grundlegender Wandlungen in Revolutionen im Leben der Frau auf so vielen Gebieten, auch tiefgreifende Veränderungen in der Betätigung der Frau innerhalb der Gesundheits- und Krankenpflege brachte. Das 19. Jahrhundert öffnete den Frauen die Tore der Universitäten zum geregelten Fachstudium, es ließ sie zu den Examen zu, welche die zur Berufsausübung erforderliche staatliche Approbation vermitteln und gewährte ihnen wie den Männern das Recht der Berufsausübung. Das 19. Jahrhundert erkannte die ungeheure Bedeutung einer auf bestmöglicher Ausbildung beruhenden Krankenpflege und hygienischen

Fürsorge. Dieser Einsicht verdanken wir die Schaffung bestimmter Organisationen, die — wenn auch von verschiedenen Standpunkten aus — einzig in der Leitidee der Vermittlung besserer Berufsschulung und der Inangriffnahme bestimmter Arbeitsgebiete dienen.

So hat das 19. Jahrhundert den Boden bereitet, die Saat desat und auch im Gebiete der Gesundheits- und Krankenpflege die Frau erneut auf den Plan gestellt und sie aufgerufen zu vertiefter Mitarbeit auf einem ihr altvertrauten, teuren, ja heiligen Arbeitsfeld.

Wohl kein Gebiet der Frauenarbeit läßt sich so schwer zur Darstellung bringen wie ärztliche Tätigkeit und Ausübung der Krankenpflege und Fürsorge. So trachteten wir vor allem darnach, zu zeigen, wie sich diese Arbeitsgebiete für die Frau in der Schweiz allmählich entwickelt und zu ihrer heutigen Gestalt herangebildet haben. Wir versuchten, das Berufsbild für alle Zweige darzustellen, um namentlich auch die Jugend aufzuklären über die erforderliche Vorbildung, über die theoretische und praktische Berufsschulung und über die spätere Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten. So weit es nur möglich war, wurden auch Darstellungen aus der Berufsarbeit mit herangezogen und die mehr theoretischen Ausstellungen unterstützt durch praktische Spezialausstellungen wie z. B. einwandfreies Säuglingszimmer im Privathaus, Zimmer zur Pflege von Frühgeburten im Spital, Pflege des Kleinkindes im Freien, modernes Isolierzimmer für ansteckende Kranke, moderne Krankenhauseinrichtung, Arbeiten von geisteskranken Frauen. Nicht zu vergessen ist, daß durch die den Sanitätsdienst der Saffa belorgende Ärztin und ihren Hilfsstab sowie durch das im Betrieb vorgeführte Saffa-Säuglingsheim praktische Arbeit auf dem Gebiet der Gesundheits- und Krankenpflege gezeigt werden kann.

Die Tätigkeit der Ärztin und Apothekerin fand eine doppelte Darstellung: einmal in Gruppe 8 „Wissenschaft“, wo sämtliche von Frauen verfaßten Dissertationen und wissenschaftlichen Arbeiten in die Bibliothek aufgenommen sind. Die Ärztinnen, Zahnärztinnen und Apothekerinnen beteiligten sich auch an den wissenschaftlichen Vorträgen und Demonstrationen, die in bestimmter Reihenfolge täglich in der Saffa veranstaltet werden. In Gruppe 11 zeigen statistische Tabellen die Entwicklung des Frauenstudiums auf den Gebieten der Medizin, der Zahnheilkunde und der Arzneifunde. Diese Tabellen illustrieren in geradezu

frappanter Weise, wie das Medizinstudium der Frauen in der Schweiz jahrzehntelang von Ausländerinnen, vor allem von Russinnen getragen wurde, wie die Revolution des Jahres 1905 einen ersten kleinen Einbruch in die hohe Säule der russischen Studentinnen brachte, wie der Weltkrieg sie ganz von unsern Universitäten verschwinden ließ und wie die Schweizerinnen in langsamem, stetigen Anstieg sich das Feld eroberten. Einzelne ausgeübte Arbeitsgebiete der Ärztin werden dargestellt, so die Tätigkeit der Schulärztin, der Assistenzärztin, deren die Schweiz zwei, eine in Asien, eine in Afrika, an verantwortungsvollen, leitenden Posten beizt. Die von Crifa von Kager gemalten Bilder zeigen dem Betrachter in künstlerischer Form die verschiedenen Arbeitsgebiete der praktizierenden Ärztin und Arbeit und Arbeitsstätte der Apothekerin.

Die mannigfachen Organisationen der Krankenpflegerinnen — handle es sich um die freien Krankenpflegerinnen, um Diakonissen, um die katholischen Ordensschwestern — zeigen das Werden ihrer Organisationen, ihre Schulen und ihre mannigfachen Tätigkeitsgebiete. Es werden ständig Krankenschwestern als Vertreterinnen ihrer Organisationen anwesend sein und Auskünfte und Erklärungen an Interessenten geben. Heftentlich lernen die Ausstellungsbesucher auch die Schwesternkleidung der geprüften Krankenschwestern kennen und von den Phantasietrachten der „auch“-Krankenschwestern unterscheiden! Es ist eine ernste und berechtigte Mahnung: „Achtet auf das Abzeichen“, die von manchen Wänden herunterprücht.

Der schweizerische Hebammenverein zeigt sehr interessante Ausstellungsgegenstände und Lehrbücher aus früheren Jahrhunderten neben der modernen Ausrüstung. Die Hebammen weisen auch auf die Schwierigkeiten ihres Berufslebens hin, die eine Folge der modernen Tendenz sind, die Geburt aus dem Privathaus in die Klinik zu verlegen. Dieser kurze Hinweis möge genügen, zu zeigen, daß sich viele Probleme — und zwar auf allen Gebieten der Frauenarbeit — hinter dem Ausgestellten verbergen, Probleme, die nicht ausstellbar und doch außerordentlich wichtig sind und nach Lösung in irgend einer annehmbaren Form verlangen.

Von den Gebieten der Gesundheitsfürsorge kommen vor allem Tuberkulose- und Säuglingsfürsorge zur Darstellung.

Saffa & Persil

verfolgen das gleiche Ziel

zeigen, wie man Kraft
und Zeit erspart,
auf diese und
auf jene Art.

PERSIL

im Dienste der Frau ein Sinnbild
des Fortschritts.

Besuchen Sie das PERSIL-HAUS
an der Saffa!

Henkel & Cie. A. G. Basel, Fabrik in Pratteln



D.87 C

Von unseren Schweizer Frauenverbänden.

Etwas für noch Abseitsstehende.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Fast scheint es uns vermogen, in unsern Frauenblättern noch einmal darzulegen, was der Bund Schweizerischer Frauenvereine ist und will. Aber wenn die Schweizer Frauenverbände alle sich unter Verleihen und einem weiten Frauenkreis: geistlichen, politischen, so darf es wohl auch nicht fehlen im Kreis, erhebt er doch den Anspruch, alle zu umfassen und allen Raum zu bieten.

Zu diesem Zwecke wurde er im Jahre 1899 gegründet. Er wollte ein geistiger Mittelpunkt sein für alle Frauen, ohne Unterschied des Standes, der Partei oder der Konfession. Dies ist ihm leider nicht in vollem Maße gelungen, immerhin sind ihm im Laufe der Jahre die verschiedensten Vereine beigetreten, die mit seinen Zielen übereinstimmen.

Es waren drei Programmpunkte, die der Bund bei seiner Gründung hatte: und heute noch hat:

1. Gegenseitige Anregung und Verständigung der Frauen untereinander.
2. Gemeinames Vorgehen bei den eidgenössischen Behörden.

3. Eine angemessene Repräsentation der Schweizerinnen dem Ausland gegenüber.

Gegenseitige Anregung und Verständigung der Frauen untereinander! Dieser Aufgabe ludte der Bund vor allem nachzukommen durch seine Generalversammlungen, die er jedes Jahr in einer andern Stadt an 2 aufeinander folgenden Tagen abhält. Im allgemeinen wechselte er zwischen deutscher und französischer Schweiz, so daß auf zwei deutschschweizerische Generalversammlungen eine französischschweizerische folgte. Dies entsprach der Zahl der Mitgliedsvereine, von denen zwei Drittel deutschschweizerisch und ein Drittel französisch sind. Diese Generalversammlungen boten in bester Weise die Möglichkeiten, sich kennen zu lernen, man trachtete auch, durch Referate jeweils die brennendsten Tagesfragen zu behandeln. Aus den Referaten und Diskussionen ergaben sich oft wertvolle Anregungen, allerdings plagten die Geister auch manchmal aufeinander. Die Zugehörigen zum Bund schafften aber entschieden ein Band zwischen den Frauen, das man heute nicht mehr missen möchte.

Zum Zwecke gründlicher Arbeit hat der B. S. F. verschiedene Kommissionen gebildet, die ein mehr oder weniger langes Leben hatten. Dies war vor allem notwendig, damit er seiner weiteren Aufgabe nachkommen konnte: Gemeinames Vorgehen bei den eidgenössischen Behörden.

Die erste war die Versicherungs-Kommission, die heute noch existiert, seit zwei Jahren wurde sie zusammengelegt mit der Gesellschaftskommission, da die Arbeiten der beiden oft ineinander überliefen. Gesellschafts- und Versicherungsfragen sind es ja, die den Bund vor allem beschäftigen; ein Auge auf die kommenden Geleise, also auch die Versicherungsgeleise zu haben, ist seine wichtigste Pflicht. Es besteht eben bei jedem Geleise die Gefahr, daß es, weil nur von Männern gemacht, auch vor allem für die Männer zugeschnitten wird. Es ist durch stete Aufmerksamkeit und Forderungen zur rechten Zeit verschiedene Male gelungen, Änderungen zu erreichen; allerdings ist der Weg der Revision ein mühsamer, zeitraubender und unsicherer. Darum hat der Bund sich auch im Jahre 1919, als im Nationalrat die Totalrevision der Versicherungsgesetzgebung wurde, die auch das Frauenstimmrecht bringen sollte, für das Frauenstimmrecht eingesetzt.

Ein erst in neuester Zeit entstandener Frauenberuf ist derjenige der Arztgehilfin, der jungen Laborantin, welche im Gebiet der Röntgen- und Lichttherapie der Hilfsarbeiten für Anatomie, Pathologie und Bakteriologie, der wissenschaftlichen Zeichnung sich betätigt. In Bern und Genf bestehen seit Jahresfrist Schulen für die theoretische Ausbildung der Laborantinnen der wissenschaftlichen Institute an Universitätskliniken und kantonalen Krankenanstalten haben eine außerordentlich reichhaltige und interessante Ausstellung aus ihren verschiedenen Arbeitsgebieten zusammengebracht und vermittelt damit dem großen Publikum wohl die beste Anschauung über diesen neuen Frauenberuf.

In einem Sonderbau der Gruppe 11, einem kleinen Säuglingsheim werden die in der Ausstellung veranschaulichten Prinzipien einer rationellen Kinderpflege ins Praktische umgesetzt, und durch eine Glaswand hindurch können die Mütter und wer sich dafür interessiert, den besten Anschauungsunterricht an lebenden und gesunden Objekt fröhlich genießen.

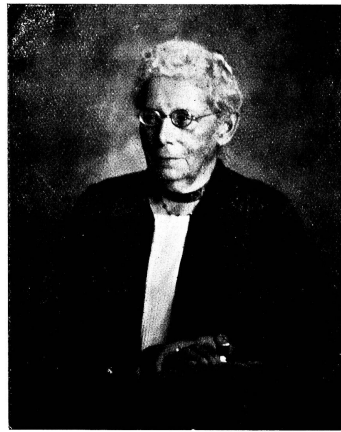


Frl. Elisabeth Zellweger
Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

„Der Bund ist politisch und religiös neutral“, heißt es in seinen Statuten. Die politische Neutralität darf aber nur parteipolitisch gedeutet werden, denn wenn die Geleise und die Stellung der Frau dazu einen Hauptprogrammpunkt bilden, kann man nicht umhin, sich um Politik zu kümmern.

Was endlich seine dritte Aufgabe anbetrifft: „Eine angemessene Repräsentation der Schweizerinnen dem Ausland gegenüber“, so erfüllte sie der Bund durch seinen Beitritt zum internationalen Frauenbund. Dieser umfaßt heute ca. 40 Länder. Alle fünf Jahre hält er eine große Generalversammlung ab, dazwischen finden 2 Generalversammlungen statt. Dem Gesamtverband gehören alle Präsidentinnen der Nationalbünde an. Zudem hat jedes Land das Recht auf eine Vertreterin in den 12 Kommissionen. Die Schweiz ist in den meisten Kommissionen vertreten. Letztes Jahr fand die Generalversammlung in Genf statt zu allgemeiner Vertretung aller Teilnehmerinnen. Es wurde sogar der Wunsch geäußert, der B. S. F. solle alle fünf Jahre in der Völkerbundstadt tagen, was uns zwar eine große Ehre, aber auch eine zu große Belastung bedeuten würde. Wir Schweizerinnen haben im Laufe der Jahre aber unendlich viel Anregung durch unsere internationalen Beziehungen erhalten, aber auch unsern Platz im B. S. F. ehrenvoll behauptet.

Und nun dürfen wir zum Schluß noch ein Wort sagen über die Beziehungen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine zur Saffa. Im Jahre 1923 erhielt er aus dem Reingewinn der bernischen Frauengewerbeausstellung der ersten dieser Art, eine Summe als Grundkapital für eine künftige „eigentliche Frauengewerbeausstellung“. Er legte nun eine Studienkommission ein und lud dann am 6. Dezember zusammen mit dem Schweizerischen Frauengewerbever-



Frl. Berta Trüffel
Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

band und dem katholischen Frauenbund die Schweizerischen Frauenverbände zu einer Versammlung ein, an der die Durchführung der Ausstellung beschloßen und sein Vorstandsmittglied, die Präsidentin der Studienkommission, Frau Glättli, zur Präsidentin der Ausstellungs-Kommission gewählt wurde. Heute steht das Werk nun fertig da. Der Bund aber hofft, daß auch er davon neue Anregungen und vor allem neue Mitgliedsvereine erhalten werde, damit er immer mehr seine Aufgabe erfüllen könne, eine Vereinigung aller Schweizer-Frauen zu werden.

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein darf in diesem Jahre auf einen 40jährigen Bestand zurückblicken, ist also wohl einer der ältesten unserer Frauenverbände und unter der Leitung tüchtiger und weiblicher Führerinnen, wir erinnern nur an Frau Billiger-Keller, die Tochter des aargauischen Staatsmannes Augustin Keller, und an Frau Corradi-Stahl, ist er im Laufe der Jahre wohl auch zu einem der größten herangewachsen. Er zählt heute 143 Zweigvereine. Frau Billiger mit ihrem feinen klugen Wesen gab ihm mit ihrem Motto: „Gib dem Dürftigen ein Almosen und Du hilfst ihm halb — jeige wie er sich selbst helfen kann und Du hilfst ihm ganz“ das Gepräge: eine kluge, weibliche Gemeinnützigkeit.

Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet der Verein die Förderung des hauswirtschaftlichen Bildungswesens. Hier hat er Großes geleistet. Als es seinen Bemühungen endlich gelang, ein eidgenössisches Gesetz zu erreichen, das die Beitragspflicht des Bundes für hauswirtschaftliche Schulen und Kurse festlegte, blieben die Haushaltungs-

schulen überall empor, fast überall zuerst von den Sektionen ins Leben gerufen. Bern, Freiburg und Zürich schufen ihre Haushaltungslehrevereine. Und Frau Corradi war die erste Frau, die als Expertin des Bundes für das hauswirtschaftliche Bildungswesen amtierte.

Mit 1912 hat Fräulein Berta Trüffel das Präsidium übernommen. Auch sie hat außerordentlich viel für das hauswirtschaftliche Bildungswesen getan, namentlich im Kanton Bern, der dank ihrer Bemühungen zu den fortschrittlichsten auf diesem Gebiete gehört.

Viel Aufgaben brachte ihr und unter ihrer Leitung dem Verein aber namentlich die Kriegszeit. Da galt es immer wieder Hilfsaktionen zu organisieren. In der Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Roten Kreuz wurden Flüchtlingsvereine für Kriegsheimkehrer geschaffen. Die Verdienstlosigkeit dieser Frauen rief der Arbeitsvermittlung durch den Verein. Es sei nur daran erinnert, daß durch denselben 30,000 Paar Militärmäntel als Heimatbeiträge ausgegeben und kontrolliert wurden. Die Durchführung der Nationalen Frauenpende bildete einen Glimpunkt im Vereinsleben der Kriegsjahre.

Eine der herzerregendsten Gründungen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins ist die Schweiz. Flüchtlings-Küche mit Frauenhospital in Zürich. Diese Anstalt galt lange als ein Unikum, weil sie einzig und allein aus weiblichen Kräften, von Ärztinnen geleitet wurde. Hier haben die ersten Schweizerischen Medizinerinnen, Dr. Marie Heim-Büglin und Dr. Anna Herx ein schönes Arbeitsfeld gefunden. Würdig sieht sich als weitere Vereinsanbahnung die Gartenbau-Küche in Niederenz am, als erste Schweizerische Bildungsinstitution für diplomierte Gärtnerinnen. Dem Verein gehört auch die Haushaltungsschule in Yverburg. Eine der vollständigsten Einrichtungen bildet die Diplomatenschule für Hausangestellte. Sie wird von den Sektionen zumeist in feierlicher Weise durchgeführt und bringt Freude in manch arbeitsreiches Leben. Die unentgeltliche Kindererziehung des Vereins führt manches verfallene Kind in ein liebevolles Heim und gibt manchem kinderlosm Ehepaar ein Lebensglück.

Ueberhaupt — gibt es ein Gebiet sozialer Fürsorge, auf dem sich die Sektionen des gemeinnützigen Frauenvereins nicht betätigen? Kaum! Das Sorgen für eine tüchtige hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen bildet in den Sektionen fast ausnahmslos die grundlegende Tätigkeit. Dazu gehören die Fürsorge für Säuglinge und Wöchnerinnen, für arme Kranke und Greise, Jugendfürsorge in Krippen, Kindergärten, Horten, Kindererziehungsheimen, Kinder- und Frauenhäusern. Auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung ging der Schweiz. gemeinnützige Frauenverein bahnbrechend voran; viele der heute heilsamen Tugenden tragen zur Bekämpfung der Tuberkulose und aus diesem Schöße herorgegangen; manche seiner Sektionen haben vortreffliche Einrichtungen für die Tuberkulosebekämpfung geschaffen. In der Jugendfürsorge hat der Verein als neues Arbeitsfeld sich gewonnen und in der Jugendberufshilfe als ein neues Arbeitsfeld gewonnen. Die Neujahrskarte des Vereins für das Material bildete einen ersten Versuch, Freude in ein armes Vergnügen zu tragen.

So möchte die Ausstellung der Gruppe 11 zeigen, daß die in ihr vereinigten Frauenberufe zu den verantwortungsvollsten, aber auch zu den schönsten weiblichen Berufen gehören und daß nur die beste Ausbildung und das ernste Streben zur Vollendung und wahren Befriedigung in ihnen führen können.

„Arbeitswissenschaft“ an Haushaltungsschulen!

Erfahrungen einer Psychologin, die gleichzeitig Hausfrau ist.

Von Dr. Franziska Baumgarten.

Im „Schweizer Frauenblatt“ vom 27. Juli habe ich über obligatorische hauswirtschaftliche Mädchenbildung im Kanton Zürich gelesen und fand unter den für diese Ausbildung vorgeschlagenen Fächern das Fach „Arbeitswissenschaft“ nicht. Vielleicht ist es, unter allen Umständen als obligatorisches Fach für die Haushaltungsschulen einzuführen. Meiner Ansicht nach handelt es sich ferner nicht so viel um die Kenntnisse, die man in solchen Schulen erhält, sondern um eine ganz bestimmte Ausbildung des Geistes, die es ermöglicht, Kenntnisse richtig zu verwerten und zu verwenden. Es handelt sich also um die Ausbildung eines rationalen oder wie man es heute nennt, wissenschaftlichen Denkens bei den Frauen, um sowohl im Berufs- wie im täglichen Leben möglichst gut und mit möglichst kleinstem Auf-

wand an Kraft und Zeit die Arbeit zu verrichten. Vielleicht illustrieren am besten einige Beispiele, wie ich es meine, Beispiele, die ich auf Grund von systematischen Beobachtungen zwar an zwölf „heiligen Mädchen“, die nach jahrelangem Dienst in nur „Herrschschaftshäusern“ bei mir angestellt waren, gemacht, die aber bei unglücklichen Frauen ebenso gemacht werden könnten.

Ich beobachtete, wie sie aufräumen: Sie haben kein System im Reinigen, Wischen, Putzen usw. Die einen fangen an ausatzen beim Reinigen, das der Ausgangspunkt gegenüber liegt, die anderen fangen von oben nieder an, die dritten von irgendeiner beliebigen Stelle. Es ist kein Überlegen, von welcher Stelle aus sie eigentlich die wenigsten Bewegungen tun werden. Macht man irgendeine Bemerkung, so sind sie verwundert, daß man überhaupt davon spricht, es ist ja doch so unendlich! — Beim Schutputzen wird eine Stelle des Schutputzes zwanzigmal mit der Bürste nachgeführt, die anderen Stellen, die es ebenso notwendig haben, kaum zwei- bis dreimal, wie es gerade die Hand führt.

Das rationale Nacheinander der Verrichtungen ist der Mehrzahl der Mädchen ganz fremd.

Die eine wischt zuerst den Staub im Zimmer ab, dann kehrt sie aus, wobei sich dadurch der Staub sofort wieder ansetzt. Ebenso wischt sie zuerst den Tisch ab, dann schüttet sie die Schüssel aus, wobei der Tisch wieder schmutzig wird und sie ihn zum zweiten Male abreiben muß. Sie wäscht das Geschloß ab, jedes Stück wird nach dem Abwaschen sofort abgetrocknet, statt zuerst sämtliche Gegenstände ab-

zuwaschen und hierauf abzutrocknen. Es fehlt ihr also auch noch die Wahrnehmung der doppelt gescheiterten Arbeit.

Ich beobachtete, wie ein neu eingestelltes Mädchen das Wischt mit den auf diesem stehenden Sachen abtupft, ohne auch eine Minute sich die Stelle der Gegenstände anzusehen und sich je zu merken. Nachdem es beendet hat, fragt es mich: Habe ich die Sachen so richtig hingestellt? Ich zeige ihm den Fehler. Den zweiten Tag wiederholte sich dasselbe. Erst nachdem ich ihm unwillkürlich die Anordnung der Sachen im Gedächtnis eingeprägt, brauche ich keine Korrektur vorzunehmen. Das dauert mitunter Wochen. — Frage: Warum kommt ihm nicht in den Sinn, sich im Voraus den Platz der Gegenstände zu merken? — Bei Büchern, die auf offenen Regalen stehen, staubt die „Stube“ sorgfältig die beiden Seiten des Deckels ab, die ich an andere Bücher anheben und tauschen will, dagegen fährt sie nur rasch mit dem Staubtuch durch die Seitenränder, wo sich der Staub ansetzt. Sie überlegt sich den Tabellatand nicht.

Ich zeige ihr, daß oben auf der Büchse viel Staub sich angesammelt hat. Sie ist von kleinem Wuchs und antwortet mir prompt: Ich konnte das ja gar nicht sehen! — Aber warum weiß ich es nicht, daß sich auf der Büchse Staub angesammelt? Ist das „Nicht-gesehen-haben“ eine Entschuldigung?

Sie legt die aus der Wäsche in einem Korb zurückgebrachte Wäsche in zwei Schränke, die sich an zwei verschiedenen Stellen befinden. Sie nimmt die Schüssel so wie sie in Korb liegen, heraus und trägt sie zu den Schränken und kehrt dann wieder zum Korb zurück. Ich sehe abseits und säule für mich ihre

Die gesamte Wäsche des Saffa-Säuglingsheims wird in LUX gewaschen

Die Säuglingspflege ist nicht der Mode unterworfen, wohl aber ändert sie unter dem Einfluss wissenschaftlicher Forschungen und Neuerungen. Das Säuglingsheim der SAFFA stützt sich auf allen Gebieten auf die neuesten Erkenntnisse der Kinderheilkunde.

Inbegriffen in einer einwandfreien Pflege ist die zweckmässige Besorgung der Säuglingswäsche. Die Leiterinnen des Saffa-Säuglingsheimes haben LUX als dem vollkommensten Waschmittel den Vorzug gegeben. So haben Sie die Gewissheit, dass keine scharfen Rückstände in den Geweben haften bleiben und die zarte Kinderhaut reizen und röten.

Jungen Müttern wird dies ein nützlicher Fingerzeig sein.

Gänge. Es sind dieser 25! Hätte sie die Stühle zurecht geordnet und dann zu den Schränken getragen, so würde sie zwei Drittel der Gänge erspart haben. Warum kommt ihr das nicht in den Sinn?

In einer Schachtel behält sie das Nähzeug. Mit der Zeit sammeln sich so viel Kollern Nähseide, Knöpfe, Bänderchen usw., daß eine zweite und dritte Schachtel benötigt wird. In allen dreien liegt nun alles durcheinander. Braucht sie etwas, z. B. einen Knopf, so sucht sie nachher in allen 3 Schächten. Hätte sie das Nähzeug auf diese Art geordnet, daß in einem Käßchen nur Knöpfe, in dem andern nur Seide usw. läge, so könnte sie sich das Suchen ersparen und nur in einer Schachtel nachsehen.

Warum sieht sie nicht ein, daß Ordnung Arbeitsersparnis bedeutet?

Sie nimmt die große seidene Decke vom Diwan ab und legt sie zusammen. Sie faltet sie zweimal nach einander der Länge der Decke nach, was ihr Schärfer richtig bereitet. Viel bequemer hätte sie, die Decke das zweite Mal der Breite nach zu falten. Da sich derlei Fehler auch bei einigen anderen Mädchen wiederholt, komme ich allmählich auf dessen Ursache. Es ist der Automatismus, der sie veranlaßt, zweimal die Bewegungen in derselben Richtung (der Länge nach) zu tun, während es weniger anstrengend wäre, dieselben in zwei verschiedenen Richtungen (der Länge und der Breite) zu vollbringen.

Auf einem Tischchen liegt ein Spitzendeckchen — es ist gerichtet während dreier Wochen stellt sie fest, wie das Mädchen täglich eine auf dem Tischchen stehende Schale abtaut; sie nimmt aber das Deckchen nicht ab, um es auszubeßern. Endlich macht sie darauf aufmerksam. „Ich habe es nicht bemerkt.“ — Dasselbe wiederholt sich bei tausend anderen Dingen. Sie bemerkt die Mängel nicht, die Gebrauchsgüter in ihr Leben einbringen, z. B. eine sich immer aufmachende Schulblase, einen wackelnden Stuhl, einen herausgefallenen Nagel, einen Fleck, Sprung, Riß.

Ein solches Uebersehen wird oft als Unwissen, neue Arbeit zu verrichten, bezeichnet, ist aber ein Intelligenzmangel.

denn es handelt sich ja dabei auch um Mangel an Voraussicht: einmal wird doch der Gegenstand in Gebrauch genommen, und dann muß man ihn ja ausbeßern...

Auf dem Boden einer Nähmaschine bemerkt ich, nicht das Dienstbädchen, Flecken. Um die Flecken wegzubringen, braucht sie Salzsäure, die sie erst in einer Drogerie holen soll. Fünf Tage lang steht die schöne Nähmaschine in der Küche, ist der Gefahr ausgesetzt, umgelenkt zu werden, das Mädchen verzögert jedoch beim Abholen der Salzsäure, bis ich endlich, ungeduldig, sie extra in die Drogerie schicke und befehle, sofort die Säure zu reinigen. — Man wird es als nachlässig beurteilen, aber fast jede Nachlässigkeit liegt in sich auch eine gute Dosis Intelligenzmangel. — Zur Intelligenz gehört ja die Voraussicht der einzutretenden Konsequenzen. Uebrigens kann man in der Wehrhaft der Säure leicht feststellen, daß ein Mädchen desto weniger nachlässig ist, je intelligenter es ist.

In meiner Wohnung ist während eines strengen Winters ein Koffer der Zentralheizung platzt. Zwei Wochen lang herrscht in den Zimmern empfindliche Kälte. Ich lege jeden Abend auf die Bettdecke einen Plaid. Das Mädchen nimmt jeden Morgen beim Aufstehen den Plaid ab und legt ihn in den Schrank zurück, es kommt ihr aber nicht ein einziges Mal in den Sinn, am Abend den Plaid hinauszulegen — ich tue es immer selbst. Endlich — nach sieben Tagen — mache ich ihr die entsprechende Bemerkung. Der Plaid wird von nun an hingelegt... aber auch dann, wenn die Heizung längt in Ordnung ist und ich jeden Abend den überflüssig gewordenen Plaid von der Decke auf einen Stuhl lege. Das Mädchen bemerkt also zuerst, daß etwas Neues hin-

zukommen ist, nicht; so wie sie später das Ueberflüssige auch nicht bemerkt. Ein solches Nichtbeachten der Zusammenhänge ist wohl ein Mangel der Intelligenz.

Ich komme in die Küche und sage dem Mädchen: Geben Sie mir schnell einen reinen Teller. Sie nimmt vom Tische einen schmutzigen Teller und fängt ihn zu waschen an. Ich öffne schnell den Küchenschrank, entnehme daraus einen reinen Teller und gehe hinaus, noch den erkaunten Blick des Mädchens wahrnehmend. — Ich gebe dem Mädchen ein Federmesser und zeige ihm, daß das Messer verrostet ist, sie soll es putzen. Das Mädchen bringt es nach einer Weile gereinigt. Aber in dem Federmesser befindet sich noch ein zweites Messer, das ebenso verrostet ist — das Mädchen hat es „nicht gesehen“. Sie muß nun zum zweiten Male das Messer in die Küche tragen und auch das zweite Messer reinigen.

Sie erfüllt also einfach die ihr gegebene Teilaufgabe, es kam ihr gar nicht der Gedanke, nachzusehen, in welchem Zustande sich das Ganze befindet.

Wenn ich ihr eine Reihe Aufträge gebe, so bemerke ich, daß sie sie in derselben Reihenfolge, wie ich sie ihr erteilt hatte, ausführt, während, in eine planmäßige Reihenfolge gebracht, sie viel weniger Zeit und Mühe beanspruchen würden. Deshalb bauen sich die Arbeiter entweder so, daß sie vor Eile kaum zu sich kommen, oder sie hat plötzlich am Vortage nichts zu tun. Warum hat sie ihre Erfahrung nicht gelehrt, ein zweckmäßiges Nacheinander der Tätigkeiten vorher zusammenzustellen? Jede gedankliche Vorbereitung ist ihr fremd.

Alle diese Beispiele, wofolten von einigen hundert ähnlichen herausgegriffen — beweisen eins: daß die Mädchen ihrer Arbeit gedankenlos gegenüberstehen. Sie verstehen es nicht, sich die Arbeit zu erleichtern. Erleichterung der Arbeit bedeutet für sie Ausfall der Arbeit, aber nicht Vereinfachung, Vorbereitung, richtige Verteilung. Unter Ersparnis verstehen sie die Ersparnis der Dinge, nicht der Funktionen. Es fehlt ihnen gänzlich die Anschauung dessen, was ich noch einer modernen physiologischen Theorie „die Ganzheit“ der Aufgabe nennen möchte. Sie sehen nur den unmittelbaren vor ihnen liegenden Teil. Sie übersehen deshalb die Mängel und verstehen es nicht, eine Arbeit zweckmäßig zu gestalten.

Von dem Zustand der Mädchen, das in meinen Diensten stand, kamme ich einiger Vorschlag einer Hebung, Verbesserung.

Dies ist nicht eine Anathese des Temperamentes — denn viele davon waren lustig und lebensfro — sondern Apathie der Arbeit gegenüber, eine Gedankenlosigkeit. Dies ist auch nicht Folge der Ueberbürdung mit Arbeiten und der Mannigfaltigkeit der Beschäftigungen eines „Mädchens für alles“, die sie zwingen, möglichst rasch die Aufträge zu erledigen, ohne sich von ihnen Rechenschaft zu geben, denn eben diese Ueberbürdung mußte sie doch dazu führen, sich Erleichterungen zu schaffen.

Eine durch das moderne Berufsleben bereits geschulte, oder auf Rationalisierung der Arbeit bedachte Hausfrau, die täglich eine solche Arbeit bei sich im Hause sieht, kann aus der Fassung kommen. Deshalb auch die ewigen Zermürnungen, die kurzfristigen Stellen.

Selbst vielleicht entsprechende Bemerkungen, um die Mädchen auf diese Fehler prinzipieller Natur aufmerksam zu machen? Nicht im mindesten. 90 Prozent der Mädchen sind gegen jede Belehrung unempfänglich, sie fühlen sich entweder verletzt und beleidigt oder geben zur Antwort, man verlange von ihnen zu viel. Es ist fast unmöglich, ihnen auseinanderzusetzen, daß es sich nicht um das Quantum der Arbeit, sondern um eine besondere Art von Einstellung zur Arbeit handelt.

Wie diesem Umstand abhelfen? Einerseits müßte die Ansicht, daß das „Mädchen für alles“ ein qualifizierter Beruf ist, zu dem ganz bestimmte Eigenschaften

gehören, sich allseits durchsetzen. Zu diesen Eigenschaften gehört in erster Linie die Intelligenz, die die Fähigkeit einschließt, das Wesen einer Arbeitsvorrichtung zu erfassen, um zu wissen, was man eigentlich zu tun hat, und wie man es ausführen soll unter dem Gesichtspunkt möglichst kleiner Anstrengungen und kürzester Zeit.

Die Haushaltungsschulen stehen deshalb vor ganz neuen Aufgaben: nicht nur der Anweisung von ganz bestimmten Arbeitsvorrichtungen, sondern vor der Ueberzeugung dessen, was der Amerikaner „to be able to use his head“ nennt, was auf gut Deutsch heißt, „mit dem Kopfe arbeiten“.

Eine Nacht mit der Heilsarmee.

Der Kommissar Peyron — der große Bewirtlicher der Nächstenliebe — hatte einem Mitarbeiter des in Genf erscheinenden Blattes „Nouvel Eclair“ in lebenswürdigster Weise erlaubt, die Salustienpatrouille zu begleiten, die nachts die Armenquartiere von Paris durchstreift.

Nachdem wir, schreibt M. Ch., die Bille Lumière gesehen hatten mit ihren Gläsern, Kuchlein, Schüsseln, Kuchen, Kirchen, ihrem Reichthum, Luxus und ihrer ausgeglichenen Behaglichkeit, haben wir hier ein Elend gesehen, das unbeschreiblich ist. Denn es zu schildern, bedürfte man neuer Worte für neue Dinge, die nur wenige wissen. „Armut“ und „Elend“ sind sinnlose Worte in diesen Pariser Untergründen, die nur belacht haben. Es ist eine Vision des Schreckens und Schauer ohne Namen, der uns verfolgt.

Ausgangspunkt ist das Quartier de la Bastille, um Mitternacht, im Gefolge eines jungen Kapitans, einer freundlichen Leutnant und eines alten Sergeanten der Armee, die einen Wagen mit haben, der mit Brot und Suppe gefüllt ist. Ueberall herrscht noch reges Leben, auf den Treppen, in den Cafés, in den Restaurants, wo das Essen ohne Wein 300 Fr. kostet, in den Bars und Nachtlokalen. Wir geben in das halbes (Markt)hallen, in die sich die tausende von Tönnen von Lebensmitteln ergießen, mit denen die 5 Millionen Einwohner von Paris ernährt werden. Eine geschlachtete Herde hängt da, daneben finden wir Pyramiden von Nahrungsmitteln, Berge von Gemüse und Früchten. Von hier aus wird Paris ernährt. Hier stirbt man aber auch vor Hunger.

Unsere Augen durchdringen nach und nach die Dunkelheit. Hier sehen wir, in die Mauertlöcher gedrückt, die Obdachlosen, die wir suchten, ohne sie uns vorstellen zu können, wie sie sind. Sind es Männer? Sind es Frauen? Klopfenden Herzens nähern wir uns. Man beugt sich über diese unförmliche, unbewegliche, stinkende Masse. O dieser Geruch, der einen zurückstößt. Der Kapitän geht von einem zum andern. Er berührt eine Schulter und ein Kopf erhebt sich zwischen zwei Beinen, furchsam, langsam. Denn die Folger verfolgt diese Unglücklichen, nicht um sie zu sammeln, sie hat Befehl, sie zu vertreiben, sie die ganze Nacht marschieren zu machen. Diese zerkumpelten, verhungerten Menschen, deren Beine sie kaum noch tragen, die nicht mehr die Kraft haben, sich zu erheben und zu essen. Als sie die Salustien erkennen, versuchen sie, sich zu erheben, kriechen zum Wagen hin, wo die Leutnant die dampfende Suppe austeilt. Sie ist bald eingeschlossen. Man kann sich diesen schauerhaften Anblick nicht vorstellen. Die ganze Luft ist verpestet.

„Spielen Sie den Tölpel?“ fragt der Kapitän.

Welches Elend! Es ist entsetzlich. Man stemmt sich, man atmet kaum mehr. Man sieht hin, voll Entsetzen. Lumpen hängen an diesen abgemagerten, gebeugten, leeren, krauselnden Körpern. Dieser ergraute Mann hat nur noch einen Schuh, ein anderer, ohne Hemd, ist nur von einem schmutzigen Tuch umhüllt. Und diese Frau, in Säde gekleidet, ohne Kleid, an den Beinen trägt sie zerfetzte Männerhosen. Sie ist zu

schwach, um stehen zu essen. Singetruert auf die Straße, verflüchtigt sie ihre Suppe, ohne die Augen vom Suppentopf zu wenden, wo vielleicht eine zweite Portion für sie vorhanden ist.

Sie essen alle, ohne ein Wort zu sagen! Und wenn sie alles gegessen haben, was sie in sich hineinfüllen konnten, kehren sie in ihre Winkel zurück, um dort die Nacht zu verbringen, die die Polizei kommt. Sie strecken dahin, gebückt, den Mauern entlang schliefend, fluchtig wohnend. Der Wagen rollt einem andern Quartier zu. Auf dem Wege zeigt uns der Kapitän in einer dunklen Gasse eine Türe, durch die ein Lichtschein strahlt. „Dessinen Sie diese Türe und Sie werden etwas sehen... Wir dürfen uns dort nicht zeigen, man haßt uns und wir würden weggejagt.“

Das Schild zeigt den Namen: „Zur goldenen Traube“. Es ist eine Art Keller, tief und niedrig, aus dem ein übler Geruch kommt. Wir bemerken zuerst unter dem gelben Licht einer Petroleumlampe eine Menge an ihrem Zinfpf. Dann eine schwarze, dicke Masse mit Beulen, die vom weitem großen Steinlochlöffel gleicht, sie fängt beim Pulle an und füllt den Keller bis zur Türe. Mann unterschieden wir, daß die schwarze Masse eine Menschenmasse ist. Männer und Frauen, alle durcheinandergewürfelt und schlafend, teilweise mit auf den Tisch gestülpten Ellbogen, teilweise auf dem Fußboden liegend oder kauend. Kein leeres Plätzchen. Aus der dunklen Masse steigt ein schwerer Atem, wie erstickt durch den Gestank. Die „Goldene Traube“ ist eine jener Höhlen, in der man trinken muß, um schlafen zu dürfen. Die Polizei buidet diese Lokale nicht nur, sondern läßt sie die ganze Nacht offen. Wir haben die Türe schon fast geöffnet. Ein Windstoß läßt das Licht flackern. Schnell! Der Wirt kommt auf uns zu, und wir eilen und schliefen uns wieder dem Heilsarmee wegen an.

Er ist jetzt in der City angelangt, nahe beim Spital des Hotel Dieu, wo blaue Nachlampen zeigen, daß in den Zimmern Lebende und Sterbende liegen. Wir warten fünf Minuten. Niemand auf der Straße, niemand an den Mauern. Plötzlich biegt jemand um die Ecke bei Notre Dame, ein Mann nähert sich furchtbar, sein Bein nachziehend. Es scheint, der Geruch der Suppe habe das ganze Quartier parfümiert. Zwei, drei, vier, acht, zehn entleeren der Erde und kommen, laufend, hüftend, hupfend, spielend. Die gleichen Typen wie in den „Hallen“, noch zahlreicher sind sie am anderen Ufer der Seine. Es ist eine Menschenmasse, denn es ist später und ihr Hunger ist größer. Von den Quais, vom Boulevard, aus allen Straßen tauchen sie auf, lautlos der Mauer entlang schliefend, ein Zug alles Elendes. Man hat Mühe, sie in Ordnung zu halten. Sie stehen um den Wagen herum wie ausgehungerte Tiere, die um jeden Preis ein Stück erwidern wollen. Unermüdlisch schöpft die Leutnant Suppe, während der Kapitän und der Sergeant die Herde hüten.

Ein tragischer Augenblick ist der, als der Suppenhafen leer und das Brot zu Ende ist. Man muß die Bälle derer sehen, die nichts erhalten haben, wie sie ihre Köpfe mit den zusammengeklümmten Fäusten vor ihre Brust drücken. Sie fixieren den Wagen, als ob sie ein Wunder erwarteten, das Wunder der Speisenerneuerung, von dem man ihnen einst erzählte. Warum sollen es die Salustien nicht vollbringen können? Man hat solch großes Vertrauen in sie. Und dann ist ja auch Notre Dame da, mit Heiligen vollgepfropft, an die diese Verharmten gewiß auch einmal, vor langer Zeit, geklopft haben. Ein Wunder! Sie warten ängstlich, gespannt darauf. Aber Notre Dame hebt sich leichtsinnig den Himmel ab. Seine Türen, die unermeßliche Schätze abschließen, sind sorgfältig geschlossen, so nahe grenzenlos dem Elend.

Kein Wunder geschieht... es sei denn, daß das Bewundernswerte Werk der Heilsarmee in der Hölle von Paris an sich solches betradtet wird.

Saffa Und nun.....

verehrte Besucherin der Saffa nehmen Sie sich die Mühe und tun Sie einen Gang an den Hirschengraben 7 zu

SCHWOB & CIE

Frauen interessieren sich immer für schöne Wäsche, bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem werten Besuch. Unser reichhaltiges Lager in altbekannt hochwertiger Haushalt- und Aussteuer-Wäsche wird Sie entzücken und zudem haben Sie den grossen Vorteil, Ihren Bedarf direkt ab Fabrik billig decken zu können.

Tausende von Frauen rühmen die

Schwob - Qualität

SCHWOB & CIE, LEINEN- WEBEREI, BERN

Verkauf nur HIRSCHENGRAHEN Nr. 7



Telegramm

(Nachtrag zur Wochen-Chronik auf der ersten Seite).

Am 27. August, am gleichen Tage, an dem die ursprünglichen 9 Signatarmächte in Paris den Kellogg-Pakt unterschrieben haben, erhielt der Schweizerische Bundesrat durch den amerikanischen Gesandten den Wortlaut des Vertrages, mit der Einladung, dieser prächtigen Kundgebung des Friedenswillens beizutreten. Selbstverständlich wird die Schweiz nicht zögern, dem Rufe zu folgen. S. M.

Von Frauen und Frauenarbeit
aus aller Welt:

Die goldene Medaille

Ist zum erstenmal in der Geschichte der Universitätopenhagen einer Frau, Fräulein Karin Johanson für die beste juristische Arbeit verliehen worden. Diese behandelt die Entwicklung der Eigentumsrechte in Dänemark und wurde denjenigen einer Anzahl männlicher Bewerber vorgezogen.

Frauenstudium in Indien.

Zum erstenmal haben sich drei junge mohammedanische Frauen als Studentinnen an der medizinischen Fakultät in Damaskus angemeldet. Es ist dies ein Zeichen für den fortschrittlichen Geist, der die islamitische Frauenwelt in manchen Ländern jetzt bewegt. Die Frage der Zulassung von Frauen zum Studium der Medizin in Indien ist noch nicht entschieden, doch unterstützt die Presse das Aufnahmegeruch der drei Kandidatinnen.

Frauen in der Regierung in Indien.

So unterstützt die Frauen in Indien im allgemeinen noch sind, in einigen Provinzen haben sie doch schon größere Fortschritte erzielt als wir Frauen in der Schweiz. Es gibt dort jetzt 5 Frauen als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften, 32 Frauen sind Municipalräte, die gleiche Anzahl Friedensrichter und zahlreiche andere bekleiden weitere öffentliche Ämter.

Frauenstimmrechtsverband auf Ceylon.

Auf Ceylon ist ein Frauenstimmrechtsverband gegründet worden, der das Stimmrecht für Frauen über 25 Jahren verlangt, die das Englische und die Eingeborenen-Sprache beherrschen und bestimmten Anforderungen an Bildung und Besitz entsprechen.

Reisende Haushaltungsschulen.

Reisende Haushaltungsschulen sind durch den belgischen Landwirtschaftsminister für Flandern eingerichtet worden. Sie bestehen aus 4 Wagen von 7,5 bis 2,5 Meter Größe. Aneinandergeheftet wird ein Raum von 7,5x5 Meter erzielt, in dem theoretischer Unterricht und praktische Kurse im Kleidernähen erteilt werden. Dieser Raum steht an der einen Seite mit dem als Küche eingerichteten Wagen in Verbindung, an der andern Seite mit dem für Milchverarbeitung. Die Volksschule dauern 3 bis 4 Monate mit wöchentlich 35 Stunden.

Rauschen der Mutter als Todesursache des Kindes.
Aus Arizona, Vereinigte Staaten, wird vom Tode eines Kindes im Alter von acht Tagen berichtet, der so plötzlich erfolgte, daß es der Arzt für seine Pflicht hielt, eine genaue Untersuchung vorzunehmen. Da fand sich dann zu seiner großen Überraschung in diesem kindlichen Körper ein „Tabakshern“ vor. Er mußte daraufhin der Mutter erklären, daß sie selbst den Tod ihres Kindes verursacht habe, weil sie als Raucherin schon durch ihr Blut das des Kindes vergiftet hatte.

Frauen in der Musik.

Bei einem großen Wettbewerb in Frankfurt für musikalische Kompositionen befanden sich unter den Preisträgerinnen zwei Frauen: Mlle. Pauline Nagel (Sonaten-Preis) und Mme. Wanda Dargatz (Preis für symphonische Dichtung).

Als erste weiblicher Theaterkapellmeister wird die Kapellmeisterin Gertrud Herbig in die Kapelle am Augsburger Stadttheater während der kommenden Spielzeit dirigieren. Bisher leitete sie das Wiener Symphonieorchester.

Literaturpreis für Frauen.

Unter verschiedenen Trägern der von der Académie Française verteilten Literaturpreise sind folgende Frauen für ihre Werke mit einem Preise ausgezeichnet worden: Frau Jeanne Gally, Hel. Duclaux, Marie Jada und Frau Marie-Joséphine Pinet.

Eine Türkin Vektorin an einem politischen Institut.

Auch die Türkinen treten in das wissenschaftliche Leben ein — ein neuer Beweis, wie sehr sich die türkische Frau bereits entwickelt hat. Und zwar ist dieses die bekannte türkische Schriftstellerin Halide Edib Hanum, die in der türkischen Frauen- und in der türkisch-nationalen Bewegung eine große Rolle

gepielt hat. Als erste Frau gehört sie nun dem politischen Institut in Williamson, Massachusetts, als Vektorin und Veranlassungsleiterin an. Sie steht dort über „Die moderne Türkei und ihre Probleme“.

Von Dingen, die man kennen sollte:
Etwas von Arzneimittelfriedhöfen.

Als Ben Miba sich Weltrauf erwarb durch den tiefen Sinn, daß alles schon einmal dagewesen sei, da hätte er doch wohl aufgemerkt, wenn ihm das Wort „Arzneimittelfriedhof“ unter die Augen gekommen wäre. Auch anderen Lesern kann man es nicht verübeln, wenn ihnen dieser Begriff zum ersten Mal begegnet und sie sich erstaunt fragen, was das denn für eine neuartige Einrichtung ist. Die Antwort ist nicht schwer: Arzneimittelfriedhöfe nennt man in den Apotheken die Kammern, in denen die vielen, vielen Präparate aufgehoben werden, die einst mit großer Kellerei auf den Markt gebracht wurden, um nach einiger Zeit wieder lang- und fraglos zu verschwinden und ein unruhiges Ende auf diesen Friedhöfen zu finden.

Der einmal einen Blick in ein derartiges Lager veralteter und unterfälliger Präparate geworfen hat, wird sich nicht des Gefühls erwehren können, daß die Überfüllung des Publikums mit wertvollen Arzneien eine bittere Sache ist. Nicht nur, daß den Apotheken durch diese Ladenhüter ein unermesslicher Schaden erwächst; wieviel Unheil können Präparate, deren Einwirkung nur der Profitgier ihrer Fabrikanten zu „danken“ ist, schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens angerichtet haben, und wieviel Geld haben leichtgläubige Kranke schon nutzlos opfern müssen, ehe sich die Erkenntnis Bahn brach, daß das Mittel nichts taugt?

Man sage nicht, daß Modeveränderungen auch auf dem Arzneimittelmärkte eine ausschlaggebende Rolle spielen und an diesen Zuständen Schuld hätten. Nur ein Beispiel möge das Gegenteil beweisen: wie lange hält sich z. B. schon das Aspirin, das bereits der vorigen Generation ein nie verlassender treuer Freund bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen war? In Erweiterung des Sprichwortes „Nur das Gute bricht sich Bahn“ wird man also sagen können: „Nur das Gute behauptet seinen Platz“. Wie vor 30 bis 40 Jahren ist Aspirin auch heute noch das wahre Volksmittel, bei Fieber, Katarrhen und Schnupfen und bei rheumatischen Beschwerden eine schnelle Besserung herbeizuführen, ohne daß unangenehme Nebenwirkungen den Erfolg beeinträchtigen.

Und alle die vielen tausend Freunde des edlen Aspirin in der Bayerischen Apotheke wünschen, daß diesem Präparat einmal das Schicksal erpart bleiben möge, auf einem Arzneimittelfriedhof zu enden. Ihre Wünsche haben wirklich die größte Wahrscheinlichkeit, in Erfüllung zu gehen.

Die künstliche Kälte im Haushalt.

Unter dem Titel „die künstliche Kälte“ — gemeint ist damit die Kühleite bzw. der Kältefrant — schreibt Maria von Zebell in der deutschen allgemeinen Zeitung vom 15. Juli 1928 u. a.: „Die Kühleite gehört zur Wohnung wie Kochherd und Badewanne, die ja früher auch vom Mieter angebracht werden mußten.“

Mit der Forderung, daß die Mietwohnung so gut wie das Eigentum eine moderne Kühleiteanlage bieten müsse, steht die Verfasserin weitgehend in eine nicht mehr ferne Zukunft. Die Möglichkeit, auch dem in seinen Mitteln beschränkten Haushalt eine vorzügliche Kühleiteanlage in die Wohnung einzubauen, ist heute schon gegeben. Die Kälteindustrie hat in den letzten Jahren so rasche Fortschritte gemacht, daß die Aufklärung weit zurückgeblieben ist. Die Aufgabe, ihre Fortschritte und praktischen Erfahrungen im Volke zu verbreiten, ist bisher in der Hauptsache der Kälteindustrie überlassen worden, und bis vor kurzem ist davon in der Hauptsache nur die Privatwirtschaft betroffen worden. Die Aufnahme der volkswirtschaftlich und hygienisch unermesslich bedeutsamen Materie der künstlichen Kälte als Lehrfach, auch in unsere Volksschulen, wird eine dringend wünschenswerte Wandlung bringen.

Die Kälteindustrie steht in unserem Lande auf einer Entwicklungstufe wie in keinem andern. Neben dem Weltrauf wie Brown Boeri (Audiffren Eingrün), Eicher-Woj (Autofriger) und Sulzer haben bahnbrechende Arbeit geleistet. Für jedes Einfamilienhaus sollte heute der Kältefrant über die Kühleite vom Bauherrn im Projekt gefordert werden und für jedes Miethaus je nach dem Mietwert der Wohnungen die Kühleite oder die Zentralheizung, wie sie die Audiffren Eingrün Kälte-Maschinen Aktiengesellschaft in Basel einrichtet.

Auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kühleite durch Verdrängen von Nahrungs- und Genussmitteln, die vielfach noch großen Schäden verursachen, die durch verdorbene Waren an der Volksgesundheit in der heißen Zeit entstehen, kann heute, wo durch die künstliche Kälte das unschätzbare Mittel zur Abhilfe in vollkommener Form gegeben ist, nicht eindringlich genug hingewiesen werden.

HOTEL BÄREN
Thun

35 Betten von Fr. 3.50 an, Mittag- und Abendessen v. Fr. 3.— an. Bekanntlich gutbürgerliches Passantenhaus und Küche.

HOTEL BAHNHOF-TERMINUS
Spiez

60 Betten — Gartenrestaurant mit Aussicht auf See und Alpen.

HOTEL BELLEVUE
FRUTIGEN

40 Betten. Pension von Fr. 8.50 an. Garage, Park, Hühndchen und Forellen — F. Schläfli.

HOTEL BLAUKREUZ-ZÄHRINGER
INTERLAKEN

30 Betten. Pension von Fr. 8.— an — Mittag- und Abendessen von Fr. 2.50 an.

HOTEL OBERLAND
LAUTERBRUNNEN

empfehlen sich bestens
Telephon No. 9

HOTEL ADLER
Lauterbrunnen

Vorzügliche Küche. Auto-Garage — 2 Minuten vom Bahnhof.

HOTEL BLAUKREUZHOF
THUN

Pension Fr. 8.
Mittag- u. Abendessen Fr. 1.50 - 3.—

Handelsschule Rüedy, Bern

Bollwerk 85 Gegründet 1875 Tel. Chr. 10.30

Die altbewährte Schule für das praktische Leben

beginnt am 23. Okt.
Jahres- und Halbjahreskurse

Stenographie — Maschinenschriften
Buchführung (einf., amerik., Ruf etc.)
Kaufm. Rechnen, Fremdsprachen usw.
Bureau-Praxis im Übungsstempel
sowie **Hotelskretärkurse** (6- u. 3-monatl.)

Prospekte, Referenzen und Beratung gratis.

Physikalisch - diätetische Kuranstalt

Schloß Steinegg

TELEPHON No. 50 Hüttwilen.
Bahnhöfen:

Frauenfeld - Stammheim - Stein a. Rh. - Eschenz

individuelle, sorgfältige Behandlung, das herrliche Panorama, die grossen Luft- und Sonnenbadeanlagen, das gesunde Haus mit dem ruhigen, heimeligen Betriebe bieten einzigartige Kur- und Erholungsmöglichkeit.

Pensionspreis 712-914 Fr. je nach Jahreszeit und Zimmer.
Illustrierter Prospekt durch die:

Consult. Arzt: Verwaltung:
Dr. med. O. Spühler. G. Jenni-Färber.

Ecole nouvelle ménagère

JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Siemens Elektrizitäts-
Erzeugnisse A.-G. Zürich

PROTOS Hausgeräte

Staubsauger, Nähmaschine, Schreibmaschine, Radio, Kaffeevollautomat, Bügelbrett, Bügelständer, Bügelisen, Staubsauger, Nähmaschine, Schreibmaschine, Radio, Kaffeevollautomat, Bügelbrett, Bügelständer, Bügelisen.

Besuchen Sie unsern Stand No. 3 an der Salia
Halle Elektrizität

Privat-Rinderheim „Gonnegg“
Arosa

Knaben und Mädchen von
6-15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung
in sonnigster Lage in Arosa. Schulunterricht, Sonnen-
bäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen.

Prospekte durch
Schwester F. Meister
und **Kl. Neuhauser.**

Speisefhaus
„POMONA“

Offenerstrasse Nr. 12 — (Nähe Bahnhof)
BERN

Rein vegetarisches und gemischte Küche
in Butter gekocht

Rohkost
Menüs à Fr. 2.—, Fr. 1.60 und „à la carte“

Neu!



Doppelte Weichheit
doppelte Lebensdauer
für Ihre Teppiche
mit der amerikanischen

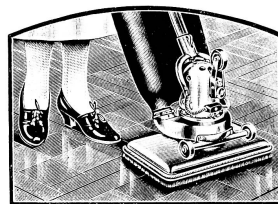
Ozile
Teppich-Unterlage

„Sie gehen wie auf Samt“

STAND N R. 9
APPARATEHALLE-ELEKTRIZITÄT

Einzig!

Der Staubsauger-Blocher

EUREKA-
SPLENDOR

10 Sekunden — und der EUREKA-Staubsauger
der soeben noch Ihre Teppiche und Polstermöbel
reingeht, wird zum staubsaugenden Blocher, der Ihr
Linoleum und Parkett staubfrei kehrt und flaumt und zu
prächtigem Hochglanz poliert.

General-Agentur für die Schweiz: A. J. BRÜSCHWEILER & Co., ZÜRICH, BASEL, BERN

Leinenweberei Langenthal A.G.
Langenthal

Erstes Vertrauenshaus
für Hauswäsche aller Art.
Spezialität: fertige Aussteuern.

Senden Sie uns nebenstehenden Coupon ein und wir schicken Ihnen Muster und Preise ohne jegliche Verpflichtung.
Sie werden erfreut sein, wie gut u. preiswert wir Ihnen liefern!

Ausschneiden - Aufkleben

An die Leinenweberei Langenthal A.-G., Langenthal 3

Senden Sie vollständig unverändert, Muster für Bettwäsche, Kissenleinen, Bätzin, Damast, Tischwäsche, Toiletten-Flutcher, Kücher, Hand- und Kuchentücher, Baumwolltücher für Leinwand, Gewandstücke, etc. unterzeichnen.

Genaue Adresse:

Dieser Coupon ist für Sie sehr wichtig, denn er berechtigt Sie beim Einkauf zu einem Gratis-Geschenk.

FRAU und KULTUR

ist eine Frage, die alle angeht. Wer hätte nicht Freude an einer schönen Erscheinung. Wer lässt sich nicht beeinflussen von einem harmonisch denkenden und erscheinendem Menschen. Wer seine Gedanken schult, pflegt auch seinen Körper und achtet auf seine intime Unterkleidung. Unsere modern und anatomisch richtig geschnittenen Hüttgürtel ab Fr. 5.50 Büstenhalter ab Fr. 2.50 sind so gearbeitet, dass jede Frau Freude daran haben kann. Achten Sie auf die eingenahte Marke.

Diese Egli-Marken-Artikel werden zu gleichen Preisen in guten Wäsche-Geschäften verkauft. Wo nicht erhältlich, wenden Sie sich an



REFORMHAUS
Münsterhof, Zürich

GUTE GEDIEGENE
MÖBEL
KÜNSTLERISCHER
INNENAUSBAU
TRAUGOTT
SIMMEN + CIE AG
BRUGG + LAUSANNE

**sim
men**

Die elektrischen
**SALVIS
KOCHHERDE**
sind unerreicht
in Qualität und Dauerhaftigkeit



SALVIS FABRIK ELEKTRISCHER
KOCH- U. HEIZAPPARATE
LUZERN

Steppdecken Eigene Fabrikation / Vom einfachsten bis feinsten Genre
Moderne Dampfreinigungsanlage f. Bettfedern
Neuarbeiten und Aufarbeiten von Betten
Frau Bechstedt, Freystrasse 11 — Telefon Uto 2158
Filiale: Wartstrasse 21 — Telefon H. 7688



Unsere echten
Haselnussbären
feinster Qualität
sind ein stets willkommenes Geschenk für Groß und Klein. — Versand nach allen Ländern.
Confiserie-Tearoom E. Wenger, Bern
Bahnhofplatz 5.



**TRAUBEN-
ZEIT!**
A-BERGER
OBSTGEMÜSE-SÜDPFRÜCHTE
Stand Bärenpl. & Filialen
Früchte-Kiosk
in der Ausstellung
BEINLEIDEN

Bei offenen Beinen,
Krampfadern, Beinschwellen, schmerzhaften und entzündeten Wunden hilft rasch und sicher das klinisch erprobte
SIWALIN
Tasche von Zeugnissen
1/4 Dose 2.50, 1/2 Dose 5.—
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand.



"Schaffhuser
Mandelschnitte"
seit mehr als 80 Jahren
Spezialität der Confiserie
Hans Rohr
Schaffhausen 2
unvergleichlich u. Wein!
Schaffhausen, Sta. 240x4380



Leinenweberei Bern A.G.
BERN, Bubenbergplatz No. 7

Wir erstellen:
Leinen, Halbleinen u. Baumwolltücher
für Bett- und Tischwäsche.

Toiletentücher — Küchenwäsche
in nur bewährten Qualitäten.

AUSSTEUERN
schrankfertig, confectioniert und gestickt.

Muster zu Diensten!

Muster zu Diensten!

**PIANOS
FLÜGEL
SCHMIDT-FLOHR**

erstklassige
Fabrikate von unverwundlicher
Solidität und Tonfülle
Grand Prix Bern 1914

Unsere Instrumente haben sich seit
bald 100 Jahren bewährt.

A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern
Verkaufsmagazin Schwanengasse 7
Vom 1. Oktober 1928 an Marktgasse 34.

Albrecht-Schlüpfer & Co.
ZÜRICH

am Linthescherplatz beim Linthescherschulhaus
nächst Hauptbahnhof neben Hotel du Parc

Erstes Spezialgeschäft für
Woldecken
Kamelhaardecken
Reise- und Autodecken

Steppdecken
stets grosse Auswahl in Woll- und Daunendecken.

Neuanfertigung sowie Ueberziehen,
alter Steppdecken, jedem Wunsch entsprechend.
Grosse reichhaltige Auswahl in Steppdecken-
satin und Seiden.

**Bodenteppiche, Teppichläufer,
Bettvorlagen
Tischteppiche, Weisswaren.**



EPOS
DAS DAUER-ALUMINIUM
MIT DEM STÄRKSTEN
UND MEIST WERDEN
DURCH UND STIEL
EPOS
ZÜRICH



POLARIS

der Elektrokühlschrank
erhält Speisen wohlschmeckend u. frisch.
„POLARIS“
erzeugt auch Roh- und Speiseeis, arbeitet
ohne Motor geruch- und geräuschlos.
Prospekte und Offerten kostenlos
GEBRÜDER BAYER, LUZERN
Kühl- und Gefrieranlagen

Prothos-Schuhe sind erhältlich
bei
Gebr. Georges & Co.
Marktgasse 42, BERN



Knorr
SUPPEN-WÜRSTE
6-7 TELLER SUPPE 50 Cts.

Sorten-Verzeichnis:

Erbs nat.	Haferschleim	Tapioca-Julienne
Erbs m. Speck	Hausmacher	Spargel
Erbs m. Sago	Jäger	Tessiner-Suppe
Erbs m. Reis	Kartoffel	Fadennudeln (Fideli)
Berner	Magdalenen	Graupen
Blumenkohl	Oxtail	Melonen
Engadiner	Reis-Julienne	Riebeli
Geflügel	Rumford	Riebeli m. Tomaten

Schaffhauser

Sternli

Möbel sind Vertrauenssache!

bevor Sie Ihre **Aussteuer** kaufen
besuchen Sie zu Ihrem Vorteile meine

Möbel-Ausstellung

A. BIERI, Möbelfabrik, RUBIGEN



Jede sorgfältige Hausfrau will
Dies erreicht sie am besten mit
guter Seife und Zusatz von

tadellos sauber waschen

ENKA

Machen Sie einen Versuch! Erhältlich
in Drogerien und Spezialegeschäften

Saffa Stand 3041. Gruppe VI

Frl. H. Kessler, Bahnhofstrasse 92, ZÜRICH TELEPHON: Selnau 24.37

Pedicure & Manicure & Face-Massage
Parfumerie

CADILLAC

Modell 1928 mit seinen Verbesserungen
Der König der Staubsauger

Erstklassiger Kugellager-Motor v. feinst-
ster Präzision; denkbar grösste
Saug- und Blaskraft. - Ein Appa-
rat für die höchsten An-
sprüche. - Verlangen
Sie Prospekt und
unverbindliche
Vorfüh-
rung

Generalvertretung für die Schweiz

A. Scheidegger & Cie. Bundesgasse 24 Tel. Bollw. 44.67 **Bern**

Zweibureaux in:

Zürich
Bahnhofplatz 5

Basel
Klosterberg 29

Luzern
Grendelstr. 5

Neuchâtel
6, St-Nicolas

Lausanne
11, Ch. de Mornex

An Natürlichkeit und Haltbarkeit

lassen

RUSO-Dauer-
wellen

nichts zu wünschen übrig.

Misserfolge
ausgeschlossen.

Besuchen Sie

Stand No. 1185
Gruppe III, Gewerbe-Halle VII
hinter alkolfreiem Restaurant
wo täglich mit dem RUSO-
Dauerwellen-Apparat
demonstriert
wird.



Monti ob Locarno

Serien- u. Erholungs-
heim „Friedels“

in staubfreier, prachtvoller Lage, nimmt
Erholungs- und Pflegebedürftige auf.
Diätikuren jeder Art. — Jahresbetrieb

Pensionspreise
Fr. 7.50 - 8.50

Näheres durch:
Schwester H. Fuchsle

Erholungsheim Rosenhalde
Hünibach

(zwischen Thun und Hiltfingen). Prachtvoll erhöhte Lage am
rechten Seeufer. Freundliches Heim für Erholungs- u. Pflegebe-
dürftige. Diätikuren. Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege
und Aufsicht durch dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Pensionspreis
Fr. 8.50 bis 10.—, Jahresbetrieb. Beste Referenzen.
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa
Privat-Pension von Schwester Härlin

Tel. 209 **Villa Bergheim** 15 Betten
Heines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Frutigen Kinder-Erholungsheim
„Waldheim“

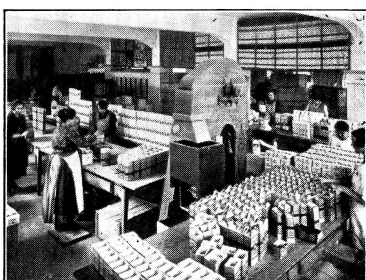
860 Meter über Meer
Lötschbergbahn
Voralpine, staubfreie, ideale Lage
am Waldrand, Jahresbetrieb. Lie-
bevolle Pflege, großes, geräumiges
Haus, ärztliche Aufsicht, Unterricht
in deutscher und französischer
Sprache.

Mlle Bertholet,
Frl. M. Schneider
Dipl. Rotkreuz-Schwester

RüttiHubel-Bad

bei Worb — Nähe Bern
Idealer Herbstaufenthalt

Bequemer Besuch der „Saffa“.
Prosp. durch F. Schüpbach.



Frauenarbeit

in der Teigwarenfabrikation beim Abfüllen der Pakete

„SAFFA“ BERN 26. August bis 30. September 1928

Teigwaren Schweizer. Fabritation

bieten zufolge der mannigfaltigen Sorten und Qualitäten, in welchen sie hergestellt werden, für
den Familientisch reiche Abwechslung, bei höchstem Nährgehalt.

➔ **Besuchen Sie unsern Ausstellungsstand No. 50 Halle 5**

VERBAND SCHWEIZERISCHER TEIGWARENFABRIKANTEN

Die Eröffnung unserer Saffa.

Es hat man sich in den letzten Monaten wohl vorgestellt, wie wird es sein, wenn ich dann wirklich zur Saffa fahre? Was einem dies große Ereignis nicht beinahe den Hals zuhinken? Klopft einem das Herz nicht fast bis oben hinauf?

Und nun bin ich wirklich zur Saffa gefahren, das Ereignis ist Wirklichkeit geworden. Und je näher man Bern kam, umso mehr spürte man's man kommt in den Bereich der Saffa.

Und dann stieg man aus und trat hinaus auf den Bahnhofplatz — und da fühlte man sich mitten darin! Wie hat sich Bern gedehnt! Noch nie soviel Leben und Bewegung habe es gesehen, von allen Häusern grünen die bunten Tücher, über der Straße, die zur Saffa führt, flammt es bis hinaus zum Ausstellungspalast: Saffa — Saffa — ein lustig flatternder Wegweiser!

Schon von weitem greift der rote rote Eingang. Er ist auf Mäusenbein geschmitten, ein Dreifachler aus einem andern und dahinter leuchtet's verheißungsvoll in allen Farben.

Ja — und nun ist sie also wirklich eröffnet!

Stimmungsvoll und feierlich, wie es dem großen Augenblick geziemt, in Anwesenheit der Bundesoberen, der Vertreter der auswärtigen Staaten, der Regierung des Kantons Bern und der Stadt — es war eine große, sehr feierliche Verammlung in dem wunderlichen stimmungsvollen Kongressaal.

Vor der mächtigen Bühne mit den schönen abgetönten blauen Hintergründen der Bühne aus einander und es entrollte sich vor dem entzückten Auge ein großes Eröffnungsfestspiel — Helvetia, die ihre Kinder zum Feste der Arbeit der Frauen nach Bern rufte — komponiert von einer jungen in Genf lebenden Bernerin: Eithy Bägner-Rogel, und geleitet von Frau Adele Bloch-Schoeder, die den großen Chor und das ebenfalls einbrechende Saffa-Orchester — nur aus Frauen bestehend — mit Verehrte! Dieses große Frauenorchester, die seine herrliche Frau am Dirigentenpult, aus der der Rhythmus nur so strömte — gewiss für Schweizerinnen ein ungewöhnliches Bild — und doch so selbstverständlich! Warum denn nicht? Freude durchbebt mich, die ich da unten sah und das alles mit anlag und mitanhörte, Freude, wie sie ein Mensch empfindet, der erfahren darf:

Das kammt Du ja, und das kammt Du, Frau es Dir doch zu, glaube an Dich und Du wirst noch mehr können. Du Frauen, glaubt doch an Euch. Weg mit allem ängstlichen: Ich kann es doch nicht.

Mit klärtlichen und beisehenden Worten, ohne viel Aufhebens von der ungeheuren Arbeit zu machen, die dahinter steht, übergab jedoch Frau Adele Bloch-Schoeder den Dank an die vielen Mitwirkenden auch einen persönlichen Dank an die Chefs der unerschöpflichen Mitarbeiterinnen miteingelassen hätte, die sich in viel unvermerkten Tagen der Saffa wegen sicher manche allgewohnte Bequemlichkeit aufgeben mußten.

Mit sympathischen Worten, die der Begeisterung und der Hingabe, der Liebe, mit der die Ausstellung geschaffen worden sei, alle Anerkennung schenken, nahm Herr Bundesrat Schulthess die Ausstellung in Empfang und empfahl sie der Sympathie und der gut des Schweizervolkes. Freilich, freilich — eine kleine Rede mußte doch angebracht werden: „Nach meinem Empfinden“, sagte Herr Schulthess nämlich, „sollte die Frau im Interesse ihrer Würde, um ihres hohen Berufes willen, davor bewahrt bleiben, herunter zu steigen in den rassistischen wirtschaftlichen Kampf und in das Gebiet des politischen Streites, für das sie nicht geschaffen und bestimmt ist.“ Aber — wir wollen an diesem feierlichen Tage das Kampfbild begraben sein lassen, obgleich wir vieles zu diesen Worten zu sagen hätten.

Weiter sprachen noch der Präsident des bernischen Regierungsrates, Dr. Regierungsrat Präsident, die Saffa nicht da, größer in der Anlage, reich in der Bedeutung und glänzender in der Ausstattung als die künftigen Hoffnungen je angenommen haben und die schweizerische Frauenarbeit präsentiert sich mit einer solchen Macht, daß alle Besenden und alle Zweifel zusammenbrechen und jedermann sich in Ehrfurcht beugt vor der Erhabenheit der Arbeit unserer Schweizer Frauen.

Der mit einem geschäftlichen Rückblick jedoch jedoch Frau Glättli den Reichthum der offiziellen Reden. Die Ausstellung finde wohl in Bern statt, aber gemacht wurde sie in der ganzen Schweiz. Und es ist wirklich wahr, im hintersten Bergthal lebt heute die Saffa, fand sie ein Echo, leben die Herzen heute diesen feierlichen großen Augenblick mit.

Nach einmal das Saffaorchester, noch einmal die ganze Figur am Dirigentenpult, der hochherzige Arm, noch einmal die Flut der Säulen. Und dann gab es einen kurzen Rundgang durch die Ausstellung von einer Stunde. Aber was wurde eine Stunde bei den überwältigenden Fülle. Nichts als daß man ein Auge voll nehmen, einen flüchtigen Gang durch eine Halle machen kann, wo eben einen der Zufall gerade hinführt.

Dann das Mantel und dann die Fahrt zum Festzug, wo den offiziellen Teilnehmern die schweizerische Preis war in geradezu genereller Weise zur Eröffnung geladen worden — vor dem Bundespalast die allerhöchsten Ehrengäste der feierlichen Veranstaltung.

Und dann der Festzug.

Lebhaft, witzig, künstlich — unmöglich, ihn mit bloßen bürren Worten zu beschreiben. Das muß man gesehen haben. Die bunte Bewegtheit, das farbenreiche, das sprudelnde Leben, die heitere Symbolik, mit der einzelne Gruppen sich darstellten wollten, die heiligen Scherenschnitten und Hadenrollen der Gewerbetreibenden, das alte Haus und das neue Haus der Hauswirtschaft, die Landwirtschaft mit der Arbeit unserer Bäuerinnen usw. Als ein besonders originelles Gruppe, die überall das hellste Licht ausstrahlte, muß die „Modellschau von Oberriedbach“ erwähnt werden, eine Modellschau der letzten 50 Jahre. Alle die Modereitel dieser Zeit zogen an uns vorbei, man hätte sich fragen können vor Lachen, als man die fürstlichen Hüte sah, die einst unsere Köpfe schmückten, die Stoffe, die da auf dem Boden nachschleifte, die dünnen Oberkörper, die eingeezte Brust . . . Mit viel Humor kamen sie daher, die Trägerinnen all dieser Greuel, ein wahres Heldentum der Selbstaufopferung, denn schon waren sie wahrlich nicht, so komisch, so komisch! Aber wenn ein drastisches Exempel für die Befreiung der Frau von heute, die all das nicht mehr schleppen muß, die frei zu sein können, freien Körper freien darf, frei zu Sport und Freude, frei aber auch zu Arbeit und ernstem Streben. Gottlob, die Zeit steht doch nicht still — trotz der Riesenhäute — das Frauenstimmrecht — die der Stimmrechtsverband im Schweiz seines Angedichtes zog, allen voran unsere Wille, Gourd, welche eine überlegene Form der Frauenliebe! Wie witzig und wie tödlich belacht von den Zuschauern.

Eben, da wir diese Zeilen schreiben, steht sich der Festzug noch einmal durch die Stadt. Man hört Leute rennen, das Getrappel von tausend und tausend Menschenritten, Musik und wieder Musik, Lachen. . . So zieht er dahin durch die Gassen und Straßen Berns, Frauen, Frauen und wieder Frauen. Und von Frauen erdacht auch dies. Der Schöpferin dieses originellen Festzuges, Frau Klein aus Winterthur, gewidmet nämlich alle Anerkennung für die große Schatz, die 120 Gruppen und mehr als 2000 Teilnehmer, unsere schönen Trachten nicht zu vergessen, die dem Zuge eine besonders leuchtende Note gaben — in schöner Gliederung meiterte.

Und nun hinein in die Saffa!

Sie ist eröffnet!

Die schweizerische Presse und die Saffa!

Daß unsere schweizerische Presse unserer Saffa große Beachtung entgegenbringt, geht unzweifelhaft aus den mannigfaltigen Zeitnummern hervor, die unsere größten Zeitungen aus Anlaß der Saffa herausgegeben haben. „Neue Zürcher Zeitung“, „Bund“, „Basler Nachrichten“, „Basler Nationalzeitung“, „Margener Tagblatt“, sie alle haben sich mächtig angestrengt und zum Teil sehr schöne Zeitnummern herausgebracht. Unsere beneideten Frauen haben daran mitgearbeitet, eine Fülle von Aufklärung geht damit unter unser Volk, über die wir uns nur freuen können. Denn das soll und will ja die Saffa, die öffentliche Nummeranten einmal hinlenken auf das, was die Frauen wollen, für was sie kämpfen, auf ihre Mühen und ihre Lasten, mit denen sie in treuer geduldiger Arbeit fertig zu werden versuchen. Möge sich die Presse und damit die Öffentlichkeit bewußt werden, daß der Anteil der Frau an unserer Volksleben ein wesentlicher ist und daß es ein ungeheurer Verlust wäre, wenn die Presse unsere Ausstellungen so freundlich und sympathisch aufnimmt. Das ist bereits ein Erfolg, und ein Erfolg, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Von meinem Saffatagebuch.

Der erste Nachmittag.

Da lieber Gott, ist das ein Betrieb! An den Schaltern warten sie, bis zu 20 und 30 hintereinander auf die Ausfertigung der Eintrittskarten, in der Saffa wälzt sich eine unabsehbare Menschenmenge, in den Gassen ist ein Geschlebe und Gedränge, man kann kaum zu Atem kommen, man sieht sich auf die Füße, man drückt und schiebt, und windet und schlingt sich durch. Und über allem eine Hitze, unangenehm, zum Teil sehr unangenehm, ein Herkommen ab. Und immer flutet es aufs neue herein, Frauen sich am Eingang der Menschen — es blieb einfach nicht anders übrig, als zeitweilig die Eingänge abzuschließen. Also ein Massenbeisatz ohnegleichen. Die Zahl der Besucher ist auf gegen 10 000 geschätzt worden. Von allen Ecken sind sie herbeigeströmt, die Bundesbahnen sollen am Samstag 28 und am Sonntag 41 Züge zum Saffa am Herkommen führen, leicht froh und laut: Nun habe ich keine Angst mehr! So wenig man sich ja alle Tage einen solchen Massenandrang wünschen möchte, es ist doch ein guter und verheißungsvoller Anfang. Denn diese dreihunderttausend, die da von auswärts gekommen sind, sie tragen es wieder hinaus ins Land, wie jene kleine Freundin — gar nicht etwa zum vornehmen eine Freundin unserer Bestrebungen —, die mir begeistert rief: Es ist kein, einfach kein!

Das Säuglingsheim.

Wie entzückend, wie entzückend! Kein Wunder, daß es immer so unangenehm ist. Es ist aber auch zu herzlich. Vor aller Welt und Öffentlichkeit spielt sich das Leben und Treiben dieser kleinen Bewohner ab, nur durch eine Glaswand von der Schar der Besucher getrennt. So ganz unbewußt, so gar keine Ahnung habend von dem, was um sie herum vorgeht, nur manchmal einen erstaunten Blick sah wie aus einer andern Welt auf die Gesichter draußen werfend, die sich an der Glaswand drücken, leben sie ihr kleines Leben. In heiliger Unschuld geht alles vor sich, das Baden, das Füttern, ja sogar das Aufschieben gehen, denn das verlangt halt auch sein Recht. Zu lustig, die kleinen Krüppelchen, wie sie da auf dem berühmten Thronlein im Zimmer herumkrüppeln, zum Ergötzen der Zuschauenden und quitiert mit einem

zärtlichen Lächeln all der vielen Mütter, die ihre Augen kaum von den lieblichen Bildern zu lösen vermögen.

Während vorne in den Sonnenzimmern das lebendige Beispiel sich tummelt, ist in den hinteren Räumen in prächtiger Weise die rationelle Säuglingspflege aufgebaut. Und es darf hier nicht verabsäumt werden, daß es in dieser großartigen Weise nur möglich war dank der Großmut der bekannten Firma W. A. N. d. e. r., die in der Stadt Bern außerordentlich viel für die Säuglingsfürsorge tut. Alles, was zu einer einfachen aber gründlichen Ausstattung, zu einer richtigen Pflege mit den bestmöglichen Mitteln gehört, wie sie sich auch jede arme Mutter leisten kann, ist hier gut und überflüssig angeordnet. Die Schweizer, die langjährige Säuglingsfürsorge von Bern, die das alles unter sich hat, strahlt. Denn so viele Mütter danken ihr für das, was sie hier sehen dürfen, und so mancher Vater schon hat eigenhändig die Rezepte für seinen kleinen Säugling dabei abgeschrieben. Ja — es ist ein heiliges Trauwerk, die Sorge für unsere Allerkleinsten, Allerkleinsten. Und eifrigst neigt man sich vor der Aufopferung und Hingabe aller, die dieses großen Amtes walteten.

Die Säuglingsheime empfehlen uns ihr Kirchenbüchlein.

Wer kennt nicht unsere herrlichen Kirchenbüchlein? Die Säuglingsheime haben in ihren entzückenden Bauernbüchern der Saffa ein Büchlein in schmuckem Einband — mit leuchtenden roten Rücken — aufgelegt, das sie uns allen herzlich empfehlen möchten. Es enthält eine ganze Reihe von guten Kirchenbüchern, neue und alte, verschiedene Säuglingsheime haben durch Preisgabe eines Rodges-Bauernbüchlein einen Ertragsbeitrag zu diesem Saffa-Kirchenbüchlein geleistet. Wenn uns immer wieder gepredigt wird, wir sollen mehr Dank sagen, so sind wir über ein solches Kirchenvermerksbüchlein besonders dankbar, und gewiß werden es die vielen Hausfrauen, die in diesen Büchern die Saffa besuchen, sich gerne verschaffen wollen. Geht zur Buchhandlung der Saffa, liebe Hausfrauen, und kauft dort, im nächsten Sommer werdet ihr gewiß sehr froh darüber sein. Den Säuglingsheime macht ihr eine besondere Freude mit Euerm Kauf.

Von den Tagungen in der Saffa:

Als erster Frauenverband hat heute der schweizerische Frauengewerbeverband seine Tagung in der Saffa abgehalten. Sie stand natürlich ganz im Zeichen der Saffa, d. h. das Geschickliche war auf ein Mindestmaß zusammengebrängt, um Zeit für die Besichtigung zu haben. Das Resultat der in diesem Jahr besonders großen Vereinsarbeit ist in den schönen Hallen der Ausstellung einen großen Eindruck machen. Wenn je der Wert des Zusammenflusses erfahren werden konnte, so hier der Gelegenheit der Ausstellung, denn nur dort derselben hat überhaupt erreicht werden können, was erreicht wurde. Manches kleine Eingangsstellern, die nur über wenig Mittel verfügt und deshalb Mühe hat, über den Zusammenfluß in der Berufsorganisation erhöht haben. Der Frauengewerbeverband hatte die Freude, auf seiner Generalversammlung auch die Vorstände des deutschen Reichsverbandes der Damenhandwerkerinnen aus Berlin bei sich begrüßen zu dürfen.

Nachmittags hat dann der Frauengewerbeverband eine große Modellschau veranstaltet, die den gewaltigen Kongressaal, der 1200 Sitzplätze faßt, bis auf den letzten Platz zu füllen vermochte. In zum Teil fast paritätischer Eleganz zogen die Mannequins an einem Vorüber, damit nicht nur den guten Geschmack, sondern auch das ausgezeichnete Können unserer schweizerischen Gewerbetreibenden aufzeigend.

Als zweiter Verband haben dann die „Freundinnen“ getagt. Auch diese Tagung war natürlich ganz auf

Sie finden an der Saffa Pianos und Flügel Burger & Jacobi überall

Ausgestellt von uns:
5 Flügel und 5 Pianos

durch die Ausstellung bestellt:
2 Flügel und 4 Pianos

Burger & Jacobi, das führende Schweizerfabrikat!
Unerreicht mit 24500 Instrumenten

SCHUHHAUS
JB. HIRZEL-
BALTENSBERGER

Winterthur
— Obergasse 32 —

Schuhe nach Maß in erstklassiger Ausführung. Empfindliche Füße erfahren besondere Berücksichtigung. Besonders reichhaltiges Lager in schönen, modernen orthopädischen und Profis-Schuhen

Müller-Stampfli & Cie. Langenthal

Geegründet 1852 • Handweberei • Geegründet 1852
empfiehlt seine vorzüglich gearbeitete

Tisch-, Bett-,
Toiletten- und Küchenwäsche
Schweizerfrauen,
unterstützt die altbewährte
Schweizer-Heim-Industrie

Muster zu Diensten • Telefon No. 23

Aufbaunahrung

braucht Mutter und Kind!
Im

STEINMETZ-BROT

sind alle Nährwerte der Getreidefrucht unvermindert enthalten. Darin, und vor allem in der vollständigen Reinigung des Kornes vor der Vermahlung durch Wasser und Luft liegt die überragende Bedeutung.

Überall ist es erhältlich!

Auskünfte und Aufklärungen kostenlos durch
G. SACKMANN, BASEL
Allschwilerstrasse 85

die Saffa eingeleitet. Mit besonderem Stolz übergab Frau Dr. Dutoit mit einer herzlichen kleinen Ansprache dem Verbands das hübsche Chafet, das Mutterheim, in dem die Frauenvereine ihre Darstellung gefunden hat. Es fand allseitige Bewunderung und es wurde nur bedauert, daß es nicht für ganz seiner Bestimmung erhalten bleiben kann (denn es ist nur für die Saffa erstellt worden). Nicht die Verbandsliste, sondern lieben gütigen Namensteile haben die Erstellung dieses hübschen Mutterheims ermöglicht, haben geholfen, das nötige Garantiekapital zusammenzubringen. Ihnen gilt der herzlichste Dank der ungemein zahlreich erschienenen Freundinnen, die auf einem Rundgang sich des gelungenen Baues ungemein freuten.

Von Büchern und Schriften zur Saffa.

Die Frau in der sozialen Arbeit der Schweiz.
Von Marie-Louise Schumacher.

M. L. Diese eben erschienene Schrift gehört zu den sehr schätzenswerten Publikationen, die wir der „Saffa“ zu verdanken haben. Sie gibt uns zum erstenmal in diesem Umfang den Überblick über ein Gebiet, auf welchem die Frau, wie auf wenig andern, Eigenes zu geben hat. Allerdings war es in der kurzen verfügbaren Zeit und bei dem weitestgehenden und noch wenig geordneten Material auch sehr nicht möglich, etwas zu schaffen, was auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann. Eine große Schwierigkeit liegt in der Abgrenzung der sozialen Frauennarbeit gegen die Tätigkeit des Mannes einerseits und gegen die erzieherischen und pflegerischen Frauenberufungen andererseits und schließlich hat auch der Mangel an Einheitlichkeit, wie er durch die verschiedenen Mentalitäten und die unendliche Variation in der kantonalen Gesetzgebung bedingt ist, die Arbeit nicht erleichtert. Umso dankbarer dürfen wir der Verfasserin sein für ihre klaren Begriffsbildungen, die die anfängliche Verwirrung, die oft durch Beispiele beholt wird, und die gute Verarbeitung des vorhandenen Materials. Das Ganze zeugt von dem feinen Verständnis und warmen Empfinden, das Frau Schumacher den Problemen der Zukunft entgegenbringt; besonders wertvoll sind die Kapitel, in denen sie aus eigener Erfahrung schöpft.

Die Verfasserin macht uns mit Art und Umfang der Frauennarbeit auf den verschiedenen Gebieten der öffentlichen und privaten Hilfe bekannt und bezieht auch die Fragen der Ausbildung und der wirtschaftlichen Lage der Sozialarbeiterin. Deren Tätigkeit wird eingehend geschildert, doch auch die freiwilligen Leistungen einzelner Frauen und größerer Verbände werden in ihren Zusammenhängen erwähnt. „Mussang und Ausblick“ heisst Frau Schumacher in die Worte: „Soziale Frauennarbeit ist in ihrem tiefsten Wesen Hingabe zum andern Leben, weil für dieses andere Leben als solches heilig ist; weil sie sich für dieses Leben mitverantwortlich weiß; weil sie in andern die notwendige Schwester, den darbenenden Bruder erkennt und sich mit ihm verbunden fühlt als Kind ein- und desselben höchsten Lebenspenders. Die Kraft liebender Mütterlichkeit in des Wortes höchster Bedeutung nötigt die Frau, neben dem Manne, mit ihm den Mann über sich zu heben, wo Leben, wo Mensch und Menschheit ihrer Hilfe bedarf. Wäre die Zeit herannahen, da dieses aus innerer Notwendigkeit geborene Streben in seiner wahren Bedeutung erkannt und anerkannt wird!“

Wochenprogramm für die Veranstaltungen in der Saffa.

Vom 1.—8. September.

Tagungen.

- Sept. 1. Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine.
Generalversammlung d. Gesellschaft Schweiz. Malerinnen und Bildhauerinnen.
2. Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine.
Generalversammlung der Gesellschaft Schweiz. Malerinnen und Bildhauerinnen.
Delegiertenversammlung d. Schweiz. Krankenpflegebundes.
Tagung der Schweiz. Gärtnerinnen.
Tagung der Schweiz. Kochen- und Säuglingspflegerinnen-Bundes.
Delegiertenversammlung der deutschschweizerischen Töchterbünde vom Blauen Kreuz.
3. Generalversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins.
Abgeordnetenversammlung der sozialen Käuferliga der Schweiz.
Jahresversammlung des Schweiz. Zentralfrippenvereins.
7. 35. Großloge-Tagung der Schweiz. Großlogen der Gütempler.

Am Radio im Ausstellungstudio in der Saffa.

Von 17.30 bis 18 Uhr.

- Sept. 1. Frau Oberin Dr. Leemann Zürich: „Der Beruf der Kochen- und Säuglingspflegerin. Lehrzeit und spätere Tätigkeitsgebiete.“ (Schweiz. Kochen- und Säuglingspflegerinnenbund).
2. Mme. Chenevard, Genf: „L'Alliance nationale de laïcité féminine suisse.“ (Bund Schweiz. Frauenvereine).
3. Mme. Bienenmann Vaulanne: „L'acheteur, l'organisateur.“ (Soziale Käuferliga der Schweiz).
4. Frau Schwyder, Berlin: „Die Lage der Schweizer Erzieherin im Ausland.“
5. Frau Erika Straub, Interlaken: „Das Lebensbild von Dr. Emma Graf.“ (Schweiz. Lehrerinnenverein).
6. Frau Erika Huber, Zürich: „Mädchenerziehung in der Volksschule und Elternhaus.“ (Schweiz. Arbeiterinnenverein).
7. Frau Erika Louis, St. Gallen: „Die kath. Arbeiterin und die modernen Frauenprobleme.“ (Zentralverband christlich-sozialer Organisationen der Schweiz).

Vorträge und Demonstrationen

im Demonstrationsaal, Halle Wissenschaft.

Vorträge: 17.30—18 Uhr.

- Sept. 1. Dr. Ella Gasser, Zürich: Die Frau als Kaufkraft.
2. Dr. Ella Wild, Zürich: Frau und Zeitung.
3. Dr. Margrit Henrici, Vretoria: Aus dem Leben einer Pflanzenphysiologin in Süd-Afrika.

4. Dr. Jeanne Eder, Zürich: Ueber Farbstoffe und Farben.
5. Dr. med. Josephine Tobler, Luzern: Frauenentfaltungen in ihrer Wechselbeziehung zum Gesamtorganismus.
6. Dr. Adèle Stöckli, Basel: Das Schweiz. Volkslied.
7. Cecile Bieler-Büttig, Ingenieur-dipl., Genf: La construction des chemins de fer de montagne et leurs installations ouvrières.
Demonstrationen: 15—17 Uhr.
Sept. 1. Dr. Marthe Schwarzenbach: Allgemeines aus dem Jüdischen.
2. Vorführungen der Laborantinnen aus der Schule Eugénie.
3. Dr. Margrit Vogt, Fetsan: Die Welt der Mikro-Organismen im Wasser.
4. Dr. med. Ella Blum: Ueber Gesichtsfeldbestimmung.
5. Projektionsserie: Die Fliegenplage.
6. Dito.
7. Dr. J. Breslauer, Genf: Quelques fermes-tations industrielles.

Kunst und Unterhaltung.

Im Fest- und Kongressaal:

- Sept. 1. 20 Uhr: Konzert- und Tanzabend. Vorführungen von Schweizer Künstlerinnen in Deutschland.
2. 20 Uhr: „Die Segnung der Liebe“, Drama in 3 Akten von Gertrud Niederer.
3. 20 Uhr: Plafatreue.
4. 14.30 Uhr: Modenschau des Schweiz. Frauen-gewerbeverbandes.
20 Uhr: Konzertabend.
5. und 6. je 16.45 Uhr: Der Stern der Hoffnung. Spiel in 3 Akten von Dr. Hedwig Bleuler-Wajer. Dargestellt vom Stadtbühnenverein Hoffnungsbund.
5. 20 Uhr: Obwaldnerabend.
6. 20 Uhr: Plafatreue.
7. 20 Uhr: Basler- basellandschaftlicher Abend.

Im Alkoholfreien Restaurant:

1. 20.15: Lujspiel in Schweizer Mundart.
2. 20.15: Tanz.
3. 20.15: Lujspiel in Schweizer Mundart.
5. 20.15: Tanz.
7. 20.15: Tanz.

Kantonstage:

- Sept. 5. Schaffhausen.
7. Baselland.

Der große Abstinenztag.

Sonntag den 9. September findet in Bern im Zusammenhange mit der Saffa der große Schweiz. Abstinenztag statt, auf den wir nicht verfehlen möchten, noch besonders hinzuweisen. Er soll zu einer Großdemonstration des Abstinenzgefühls werden, wird doch am Sonntagvormittag eine große Demonstration vor dem Bundespalast zu Gunsten einer fortschrittlichen Alkoholvereinigung stattfinden. Montags sind dann die eigentlichen Konferenztage. Der eine gilt der Vorbereitung und der Volksaufklärung, an der Vorkämpfer für die Abstinenz wie Dr. Dettli, Dr. Rudolf Dr. Müller uvm. sprechen werden, um andern werden sich andere abstinente Frauen unter der Leitung von Mme. Robert, der Präsidentin der „Ligue des Femmes Suisses contre l'Alcoolisme“ beraten, was die Schweizerinnen in der Erziehung der Jugend zur Mäßigkeit tun und tun sollen. Frau Sünzler-Kramer aus Basel, Frau Viel Moler in Thun, Frau Dr. Anna Koch in Luzern, Mme. Jomini in Aarau, Frau Dr. Graeter in Basel und Frau Anna Dettli aus Yverdon werden sich zu dieser wichtigen Frage aussprechen.

Richtigstellung. Die Fortaltstoffe sind nicht, wie in letzter Nummer angegeben, in der Abteilung Textil-Industrie, Stand 8, sondern im Landeingang vor dem Gebäude „Elektrizität“ ausgestellt. Im Halle 5 ist ein Bandstich, auf dem die Fortaltbänder gearbeitet werden, zu sehen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, Bern, Seidenweg 12, bei Frau Stadler.
Beuilleiten: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Hottingen 2608.

Für Todkuren.

Die Verabreichung des Jods, eines unserer ältesten und besten Heilmittel, scheitert häufig daran, daß die Patienten die gewöhnlichen Dosen nicht vertragen und Beschwerden bekommen. Nun besitzt die Schweiz in dem natürlichen Wildgeger Jodwasser einen Heilschatz, der viel zu wenig bekannt ist. Die Natur reicht in diesem Mineralwasser das Jod in einer Form, die sehr wirksam ist bei Kropfknoten, chronischen Katarakten, Asthma, und besonders der Krankheit unseres rätselhaften Zeitalters, der Arteriosklerose, ohne daß schädliche Nebenwirkungen auftreten können. Gerade lange fortgesetzte Jodkuren, die bei den genannten Krankheiten die Regel sind, machen sich am leichtesten und in unschädlichster Weise mit dem Wildgeger Jodwasser.



Nur in der Originalpackung „Mister Lactus“ erkennbar! Auch am roten Etikett und der Reglementationsverpackung.
In allen Apotheken erhältlich.

Alkoholfrei und doch rassist.

das ist **FRISCO**, der einzige naturreine, unvergorene Obstsaft, am XII. Schweiz. Obstmarkt in Winterthur mit 2 Diplomen I. Klasse ausgezeichnet. Wer in der „Saffa“ seine Farbe bewundert, wird ihn im Restaurant der Ausstellung versuchen.

Süssmosterei Matzingen
Thurgau



Bärenmarke

Sterilisierte Berner Alpen-Milch

Bewährteste u. zuverlässigste Kindermilch

Sichert den Kleinen blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution

Bernalpen Milchgesellschaft, Stalden-Emmenthal



Bärenmarke

A.-G. der Ofenfabrik Sursee

Gasherde
Kohlenherde
Combinierte Herde
Oefen
Waschherde



Verlangen Sie Prospekt!

Gashermodell 1928

Der Tee von Niederländisch Indien.

Im Lande der üppigsten Vegetation der Welt, in Niederländisch-Westindien, werden die Teepflanzen und Sortierungen unter Leitung wissenschaftlich geschulter Männer und Spezialisten einer ganz besonders Sorgfalt und Pflege unterworfen. Dank dieser grossen Aufwendungen ist einer der besten Tees der Welt gezogen worden, sodass die Produktion in den letzten Jahren um ein Mehrfaches gestiegen ist, wie es wohl von keiner andern Teesorte erreicht worden ist.

Dieser absolut hochqualifizierte Tee ist unvergleichlich in Bezug auf sein wunderbares Aroma und feinen Geschmack, so dass, wenn Sie einmal ein Probe damit gemacht haben, ihn nicht mehr missen können. Er wird in 2 Qualitäten assortiert:

Marke I: Magazine délicieux

Marke II: Magazine excellent

und zu untenstehenden Preisen verkauft. Wir laden Sie ein, unter Verwendung des unten befindlichen Bestellzettels sich eine Probensendung kommen zu lassen, und wir sind gewiss, Sie zu unsern ständigen Kunden zählen zu dürfen.

Bei Arterienverkalkung

wird der Blutdruck geringer, wenn Sie kurzmässig das rühmlich bekannte u. ärztlich empfohlene

Wildgeger Jodwasser trinken.

In APOTHEKEN u. DROGERIEN erhältlich, oder nicht durch die JODOUELLE WILDEGG Generalvertretung: 14, MARKTGASSE, ZÜRICH. Aufklappende Broschüre gratis.

Ihr Kropf

bildet sich zurück, der Hals wird schlanker, wenn Sie das seit 100 Jahren bewährte u. absolut unschädliche

Wildgeger Jodwasser kurzmässig trinken.

In APOTHEKEN u. DROGERIEN erhältlich, oder nicht durch die JODOUELLE WILDEGG Generalvertretung: 14, MARKTGASSE, ZÜRICH. Aufklappende Broschüre gratis.

Asthma wird gelindert

durch eine kurze Kur mit dem heilkräftigen 1000-fach erprobten

Wildgeger Jodwasser.

In APOTHEKEN u. DROGERIEN erhältlich, oder nicht durch die JODOUELLE WILDEGG Generalvertretung: 14, MARKTGASSE, ZÜRICH. Aufklappende Broschüre gratis.

Bestellschein.

Ich bitte Sie, mir per Nachnahme zu senden:

Niederländisch Indien-Tee
Marke I „Magazine délicieux“ à Frs. 3.20 per 250 Gramm
Marke II „Magazine excellent“ à „ 6.20 „ 250 „
à „ 2.65 „ 500 „
à „ 5.20 „ 500 „

Nichtpassendes gefl. streichen.

mit 5% Vorzugsrabatt für die Leser des Schweiz. Frauenblattes + 1/2 Portospesen

Name und Vorname (gut lesbar schreiben)

Strasse

Ort

Die Bestellung kann auf eine 10 Cts. Postkarte oder als Brief mit 10 resp. 20 Cts. Porto expediert werden und ist zu adressieren an Tee Magazine, Depot Zürich 8, Wiesenstrasse 11.

Meyer-Müller, Teppich-Lager

Weitaus das reichhaltigste

TEPPICH-HAUS MEYER-MÜLLER & Co. A.-G., BERN, BUBENBERGPLATZ 10

Vereinfachung der Frauenarbeit

Kaum etwas kann die Arbeit der Frau so sehr vereinfachen und erleichtern wie ein

ZENT-BOILER.



Im Badzimmer und besonders in der Küche immer heisses Wasser zu haben, ist für die Hausfrau eine wahre Wohltat. Und die ZENT-BOILER sind ja so billig im Betrieb. Verlangen Sie nähere Auskunft über die verschiedenen Modelle und die Kosten von den Elektrizitätswerken, Installateuren oder der

ZENT A.-G., BERN

Während der „SAFFA“ im Betrieb ausgestellt:
im Oberländerchalet 600 Liter Boiler und im Confiserieurm 2000 Liter Boiler.
Uebrigte Ausstellung: Kollektiv-Ausstellung des Verbandes Schweizerischer Fabriken elektro-thermischer Apparate.

Wetli & Cie. MÖBELFABRIK

JUNKERN- GASSE Nr. 1 Bern TELEPHON BLW. Nr. 1403

GEGRÜNDET IM JAHRE 1836



SCHREINER- UND
TAPEZIERWERKSTÄTTEN
DEKORATIONEN
MOBELSTOFFE



Helvetia Stärke

Erhältlich in:
Droguerien u. Spezereihandlungen.

Gesucht:

Auf 1. Oktober **zwei Volontärinnen** zur Erlernung des Service, sowie der bürgerlichen und feinen Küche (inbegriffen vegetarische Küche, Rohkost und Patisserie).
Frauenverein f. alkoholfreie Wirtschaften, Erlenhof, Winterthur.

Fleurin
"ist für alle Topf- u. Freiland-
pflanzen das Beste"

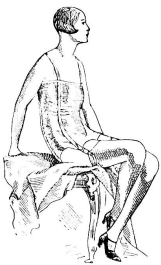
Düngemittel
Nur echt in Original-
Dübeln mit dem
Namen des Fabrikanten

Alphons Hörning Bern
In Droguerien Samen- u. Blumen-
handlungen dachsen von Fr. 1.- an.

ohne mit
FLEURIN

Bubi-Kopf
Haarschneidemaschine, 1/10 mm
Schnitt, schneidet wie rasiert
(kein Verletzen) Feinstes Fabrikat.
Fr. 8.50 franko. M. Scholz, Basel 2.

Der grosse Modeartikel



„Atalante“

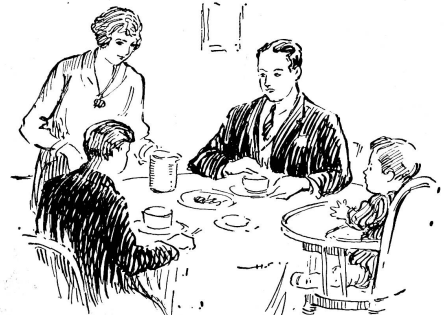


„Atalante“ gestricktes Corselet

Büsten- und Strumpfhalter-Ersatz
Schweiz. Pat. Nr. 112.600
modern, praktisch, behaglich

Alleinverkauf in:

Bern: Dépôt Hylle & Co. A.-G., Gurtengasse 3
Kornhausplatz 3
Biel: „Lama“ Neutengasse 44
Zürich: Tricosa A.-G., Rennweg 12
Genève: Tricosa S. A., Place Molard 11
La Chaux-de-Fonds: Tricosa S. A., Léopold-Robert 9



Gut begonnen halb gewonnen

Ob man sein Tagwerk schlapp und missmutig, oder frisch und arbeitsfroh beginnt, hängt vielfach von der Ernährung ab. Vor allem ein richtiges Frühstück!

BANAGO, das Getränk aus Bananen und Cacao, ergänzt durch wertvolle Aufbaustoffe, ist die Kraftnahrung für das Arbeitstempo unserer Zeit. Den Kleinen hilft's im Wachstum, den Grossen schafft BANAGO die so notwendige Kraftreserve für Nerven und Körper.

Ein Versuch - und bald werden Sie die wohltuende Wirkung spüren. Das ist BANAGO - kaum teurer als gewöhnlicher Cacao guter Qualität.

BANAGO

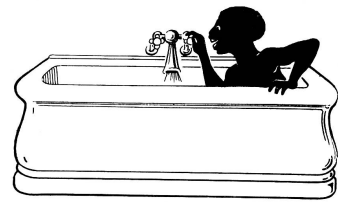
Ein Nago-Produkt also Qualität

Gratis

Eine Musterschachtel BANAGO. Bitte diesen Be-
steckchen genau ausfüllen und in Couvert oder auf
Postkarte geklebt einsenden. Mit 5 Cts. frankieren.

An die NAGO Nährmittel-Werke A.-G. Olten

Ich möchte mit ihrem BANAGO einen Versuch machen und
bitte um Zusendung einer Musterschachtel, gratis und franko.
Datum und genaue Adresse



BENZ & CIE.
SANITÄRE ANLAGEN
GLARUS und ZÜRICH

Biscuits **ABEGG** Konfekt **ABEGG** Leckerli **ABEGG** BASEL da keine so frisch so schmackhaft so vorteilhaft

VERBAND SCHWEIZERISCHER ELEKTRIZITÄTSWERKE

Besuchen Sie im Sonderbau „ELEKTRIZITÄT“ Gruppe VI/8

APPARATENHALLE

Ausstellung der im Haushalt verwendeten elektrischen Maschinen und Apparate.

ELEKTRISCHES HEIM

Komplett eingerichtetes Heim mit einwandfreier Beleuchtung und Demonstration der im Haushalt verwendeten Apparate.

LICHTHALLE

Demonstration von einwandfreier und falscher Beleuchtung an Hand vieler Beispiele.

UNION DE CENTRALES SUISSES D'ÉLECTRICITÉ

Biola

• GARTENMÖBEL •
• STAHLMÖBEL FÜR BUREAUX •
• KLEINMÖBEL •
• KRANKENMÖBEL •
• STAHLBAHTMATRATZEN •
• BETTEN, KINDERBETTEN ETC. •

Bigler Spichiger & Cie. A.
B I G L E N (B E R N)

IM DIENSTE DER FRAU

EINE DER VORNEHMSTEN FRAUENPFLICHTEN
IST DIE SORGE FÜR DIE GESUNDHEIT DER FAMILIE

DER AUTOMATISCHE HAUSHALTKÜHLSCHRANK A-S 141

NIMMT DEN SCHWERSTEN TEIL DIESER AUFGABE AUF SICH

A-S 141 IST DER
ZUVERLÄSSIGSTE
DER GEGENWART

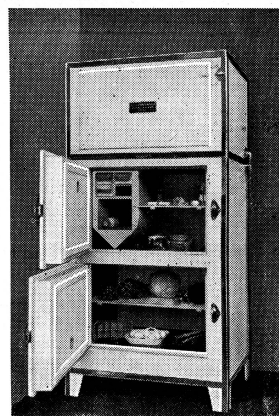


A-S IST
ABSOLUT GEFÄHRLOS

DIE MASCHINE OHNE
UNTERHALTKOSTEN
IST DIE BILLIGSTE



A-S IST
STETS BETRIEBSBEREIT



AUDIFFREN SINGRÜN KÄLTE-MASCHINEN A.-G., BASEL

Speisefett „Astra“ anerkannt das beste!